33. Jahrgang. Freitag, 24. Oktober. Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

Nr. 18564. 1890.

Die „Danziger Zeitung“ erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition, Ketterhagergasse Nr. 4, und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. Preis pro Quartal 3,50 Mk., durch die Post bezogen 3,75 Mk. — Inserate kosten für die sieben-gespaltene gewöhnliche Schriftzeile oder deren Raum 20 Pfg. — Die „Danziger Zeitung“ vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

Zur Lage in Schottland und Irland.

Bei seinen gegenwärtigen Reden in Schottland wird Gladstone nicht geringe Mühe haben, sich mit dem dortigen Home-Rule-Verein zurechtzusetzen, und es wird ihm, aller Voraussicht nach, schlecht gelingen. Jener Verein besteht nämlich aus den hitzigeren Geistern, die nicht damit zufrieden sind, Irland vom Reiche abzuzweigen. Ihnen kommt es darauf an, daß sofort auch der schottische Theil von Großbritannien losgelöst wird.

Gladstone, der seine Engländer kennt, ist jedenfalls klug genug, die ohnehin schwierige irische Frage nicht gleich auch mit einer schottischen verknüpfen zu wollen, da sonst selbst der gutmüthigste John Bull dadurch leicht zornig werden könnte. Er hat sich daher bisher begnügt, für Schottland und Wales nur ein so allgemein wie möglich gehaltenes, homerulerisches Zukunftsbild zu entwerfen, die irische Angelegenheit jedoch als die zunächst und ausschließlich zu behandelnde bezeichnet.

Damit ist nun den schottischen Heißspornen nicht gedient. Im Mittelalter redete man von dem „perfervidum Scotorum ingenium“. Ein gutes dieser hitzigen Natur ist den Leitern des heutigen Home-Rule-Vereins in Schottland eigen, obwohl sie nicht gerade durch „ingenium“ im Sinne großer geistiger Fähigkeit glänzen. Ein paar Parlaments-Abgeordnete von geringer Bedeutung haben, wie man dem „Hamb. Corr.“ schreibt, in dem Verein eine führende Rolle. Einer von ihnen ist Redacteur eines Londoner Volksblattes, in welchem er sich natürlich als Vollblut-Engländer giebt. Im privaten Verkehr kann man ihn über die Engländer als ein im Vergleich zu den Schotten „untergeordnete Race“ reden hören, die es „nie dazu gebracht habe, ein anderes Volk zu regieren, und mit der die Schotten nimmermehr verwechselt oder zusammengenannt zu sein wünschen“.

Das Komische solcher Behauptungen ergiebt sich schon aus dem von den Engländern ermöglichten Aufbau eines den siebenten Theil des bewohnten Erdballes umfassenden Weltreiches. Ihrerseits sind die Schotten — welche dem Reiche gewiß im Verhältniß zu ihrer Zahl einen höchst bedeutenden Beitrag an hervorragenden Männern in Literatur und Kunst wie im Kriegswesen und in der Verwaltung gestellt haben — bekanntlich dem Stamme, ja der Sprache nach unter sich gespalten. Die kleinere Bevölkerung des Hochlandes ist keltisch oder kelt-irisch, obwohl auch mit alt-normegischem Blute versetzt. Die Bevölkerung des Unterlandes ist englisch-germanisch, wie die Engländer selbst, als wenigstens dem Stamme nach von diesen garnicht zu trennen, obwohl gegenseitig beide Theile früher ihre eigenen Wege gegangen sind.

Es wäre wohl kein guter Tag für Schottland, an dem die Union mit England aufgelöst würde. Die nächste Folge wäre gewiß das Wiederaufleben des alten Stammeshasses zwischen Hochschotten und Niederschotten, welcher einst zu vielem Blutvergießen Anlaß gab. Diesen feindseligen Stammesgegensatz kann man sogar unter denen erkennen, die sich heute für schottisches Home-Rule erklären; unter anderen bei dem oben erwähnten Parlaments-Abgeordneten, der zugleich einer der grimmigsten Widersacher der Engländer ist. Es ist eine häßliche Olla Potrida, in die man da hineinblickt. Jeder gesunde politische Sinn muß sich davon abwenden.

In der allmählichen Austilgung der früher so schroffen Gegensätze zwischen Engländern, Hoch- und Niederschotten, Walisern, Nord- und Süd-Iren liegt allein das Heil; und dazu kann die Aufrechthaltung der Union sicherlich dienen. Möglich, daß jedes andere Verfahren zu einem Rückfall in arge Zustände führt — zu einer „verkleinerten und schmutzigen Auflage des dreißigjährigen Krieges“, wie Herr John Morley es nannte, ehe er sich ins homerulerische Gefolge Gladstones stellte. Noch heute will indessen Herr Morley nichts von einem schottischen Sonderparlament wissen. Schon dieser Umstand zwingt Gladstone zu einer gewissen Vorsicht.

Ob Herr Balfour geschickt gehandelt hat, als er den letzten Prozeß gegen die Herren Dillon und W. O'Brien sechs Monate nach den von ihnen gehaltenen Reden anstrengte, darüber gehen die Ansichten in den Kreisen sowohl der Conservativen, als der liberalen Unionisten auseinander. Manche glauben doch, es wäre besser, die Sache in größerem Stile zu betreiben — das heißt, der Liga lieber mit einem Schlage ein Ende zu bereiten, als immer wieder die einzelnen Führer gerichtlich wegen der unbedeutendsten Vergehen zu belangen. Ueber das Verschwinden der beiden angeklagten Ligahäupter herrschen noch abweichende Meinungen. Einige glauben, die Möglichkeit sei nicht ausgeschlossen, daß Dillon und O'Brien einstweilen noch in Irland versteckt sind. Auch die Ansicht hört man aussprechen, es sei Herrn Balfour ihre Flucht garnicht ungelegen gekommen — etwa wie die französische Regierung die Augen zu Boulangers Entweichung zudrückte.

Andererseits giebt es naive Gemüther, die sich unangenehm dadurch betroffen fühlen, daß ihre zwei größten irischen Helden, indem sie die für sie gestellte Bürgschaft von 2000 Pfund Sterling verfallen ließen, so unerwarteter Weise Fersengeld gaben. Es stimmt das nämlich nicht zu den englischen Begriffen von persönlicher Ehrenhaftigkeit. Man wird sich jedoch sagen müssen, daß schließlich der Liga-Beutel für die Bürgschafts-Summe aufzukommen hat, und daß die Verwaltung des irischen Nibelungenhortes von jeher eben so dunkel war wie das Verbleiben des im Rhein versenkten Schatzes. Wohl hätte man mit 2000 Pfund Sterling etwas für die durch die Kartoffelkrankheit geschädigten Pächter thun können. Allein aus den riesigen Summen, welche die Liga eingenommen und unter sich verbraucht hat, haben die Pächter nie viel zu sehen bekommen. Sie sind also dergleichen, wie die lebendigen Aale in der Bratpfanne, schon gewohnt.

Daß die Angaben über die Kartoffelkrankheit vielfach übertrieben worden sind, steht fest, obwohl in einzelnen Theilen Irlands die Ernte allerdings eine schlechte zu nennen ist. In manchen Gegenden ist das Knollengewächs noch garnicht ausgegraben; somit läßt sich dort noch kein richtiges Bild von dem Sachverhältniß erlangen. Uebrigens schreibt eine Dame: „In all' meinen Fußwanderungen durch die Grafschaften Cork und Kerrey sah ich nicht ein einziges Kartoffelfeld in ordentlich gehaltenem Zustande. Meistens waren die Aecker vom üppigsten Unkraut überwuchert. Anscheinend ist der Boden niemals mit der Harke bearbeitet worden. Auch ganze Kornfelder sah ich, auf denen im schönsten Sonnenschein die Körner aus den Aehren fielen und die schon vor Wochen hätten geerntet werden sollen.“ So ist irischer Ackerbau im Süden und Westen! Home-Rule kann hier gegen schwerlich etwas helfen.

Deutschland.

Berlin, 23. Oktober. Für den Empfang des Königs der Belgier am 28. d. M. sind folgende Bestimmungen getroffen:

Die Ankunft des Königs der Belgier erfolgt am 28. d. M., Nachmittags zwischen 4 und 5 Uhr, in Potsdam, wozu großer militärischer Empfang befohlen worden ist. Zur Aufwartung und zum Ehrendienst sind commandirt: General-Adjutant, General der Cavallerie Freiherr v. Loë, commandirender General des 8. Armeecorps, Oberstlieutenant v. Bachmayr, Commandeur des kurmärkischen Dragoner-Regiments Nr. 14, Major Graf v. Schmettau vom großen Generalstabe, Militär-Attaché bei der Gesandtschaft in Brüssel. Der Ehrendienst meldet sich am 28. d. M. früh 8 Uhr auf dem Centralbahnhof in Köln, wo der König der Belgier einen kaiserlichen Sonderzug besteigen und in diesem die Fahrt nach Potsdam fortsetzen wird. Beim Eintreffen des Sonderzuges in Potsdam wird der hohe Gast durch den Kaiser empfangen werden. Zum Empfang versammeln sich die Prinzen des königlichen Hauses mit ihren Adjutanten, die in Berlin und Potsdam garnisonirenden Prinzen aus souveränen Häusern und der Commandant von Potsdam. Eine Compagnie des Garde-Jäger-Bataillons mit der Fahne und den Hornisten des Bataillons wird als Ehrenwache auf dem Bahnsteig aufgestellt, die directen Vorgesetzten sind zugegen. Der Wagen der Majestäten wird durch eine vor dem Bahnhofe aufgestellte Escadron mit dem Trompeterkorps des Regiments der Gardes du Corps escortirt, welche zur Hälfte hinter dem Wagen der Majestäten reitet. Im Hofe des königl. Stadtschlosses — wo der König der Belgier Wohnung nimmt — ist eine Compagnie des 1. Garde-Regiments zu Fuß als zweite Ehrenwache aufgestellt, bei welcher die erforderlichen Ehrenposten stellt. Von den directen Vorgesetzten des Regiments ist nur der Regiments- und Bataillons-Commandeur zugegen. Ebendaselbst sind versammelt die Generalität und die Offiziercorps der Garnison. Auf dem Wege vom Bahnhof zum Schloß bilden die Fußtruppen der Garnison Potsdam Spalier. Das Garde-Jäger-Bataillon zunächst dem Bahnhof, das 1. Garde-Regiment z. F. zunächst dem Schloß. Anzug: Parade-Anzug mit Ordensbändern, bei schlechtem Wetter mit angezogenen Mänteln, die Truppen mit Gepäck und aufgepflanzten Seitengewehren, das 1. Garde-Regiment z. F. in Grenadiermützen. Um 8½ Uhr, wird die Galatafel im Neuen Palais, findet auf der Mopke in Potsdam großer Zapfenstreich der gesammten Musik- etc. Corps der Truppen des Gardecorps (ausschließlich Königin Augusta-Garde-Grenadier-Regiments Nr. 4) statt.

* **[Prinz Franz Joseph von Battenberg]**, der jüngste Bruder des ehemaligen Fürsten von Bulgarien und dessen treuester Begleiter und Schicksalsgenosse in der Zeit der Krise, welche der schließlichen Abdankung Alexanders vorangieng, hat soeben in dem Verlage von Veit und Comp. in Leipzig ein beachtenswerthes Buch über Bulgarien veröffentlicht. Derjenige wird sich nun allerdings täuschen, welcher darin politische Enthüllungen erwartet, welche der hochstehende Verfasser ja zweifellos zu machen in der Lage wäre. Prinz Franz Josephs Werk ist ein rein wissenschaftliches und behandelt die volkswirthschaftliche Entwickelung Bulgariens von 1879 bis zur Gegenwart, welche der Verfasser während seines längeren Aufenthalts in diesem Lande zum dauernden Gegenstand seiner Betrachtungen gemacht hatte. Das den Fürsten Alexander gewidmete Werk enthält viel werthvolles, vornehmlich statistisches Material. In einem Vorwort spricht Prinz Franz Joseph von Battenberg die Hoffnung aus, daß es ihm in späterer Zeit, wenn die Wogen der Parteileidenschaften sich völlig gelegt haben werden, vergönnt sein möge, das aus seinen Tagebüchern angesammelte Material vollständig zu verwerthen und die nackten Thatsachen dieser seiner wissenschaftlichen Erstlingsschrift durch weitgehende, die Finanz- und Wirthschaftspolitik Bulgariens betreffende Mittheilungen zu ergänzen. Wir theilen diese Hoffnung vollkommen und haben nur noch den Wunsch hinzuzufügen, daß gemeinsam auch die rein politischen Angelegenheiten Bulgariens eine Darstellung aus der jedenfalls berufenen Feder des Prinzen Franz Joseph von Battenberg finden mögen.

* **[Moltkes Geburtstag am Bosporus.]** Generalfeldmarschall Graf Moltkes Geburtstag wird auch am Bosporus feierlich begangen werden. Der Sultan hat Befehl ertheilt, nach den Veteranen aus dem vor 51 Jahren stattgehabten Treffen bei Nisib, an welchem Graf Moltke als Hauptmann Theil genommen, zu forschen. Bis jetzt hat das Seraskierat 14 solcher Leute ausfindig gemacht, nebst drei natürlich schon pensionirten Offizieren. Am Geburtstage Moltkes sollen diese Siebzehn und diejenigen, welche etwa noch ausfindig gemacht werden sollten, im Palast auf Kosten des Padischah bewirthet werden. Nach dem Mahl soll dann ein jeder aus der Hand des Sultans ein Geschenk erhalten, als ein Andenken an die Feier zu Ehren Moltkes.

* **[Fürst Bismarck an Moltkes Ehrentage.]** Wie dem Pariser „Temps“ aus Berlin gemeldet wird, soll Kaiser Wilhelm den Fürsten Bismarck eingeladen haben, in seiner Eigenschaft als Generaloberst der Cavallerie den zu Ehren des Grafen Moltke veranstalteten Festlichkeiten in Berlin beizuwohnen.

* **[Reichscommissar v. Wißmann]** wird, der „Köln. Ztg.“ zufolge, auch nach Ende März 1891 für die Erfüllung der Colonialaufgaben des Reiches erhalten bleiben und dann als militärischer und anderweitiger Commissar seine Thätigkeit im Innern und nach den Seen zu fortsetzen. Nach Tabora und in der Gegend vor Udschidschi am Tanganyika-See wird Wachsamkeit wegen der Sklavenjäger doch noch erforderlich sein. Der gegen die Europäer feindlich gesinnte Sklavenjäger Girke soll noch zur Strafzahlung genöthigt werden. Da Wißmann bekanntlich für die Herstellung der Karawanen, sowie die Einrichtung der Dampfer auf den Seen sorgen will, so ist von Interesse, daß Anfang Juni des kommenden Jahres der im Dienste Wißmanns stehende Irländer Stokes, ein alter Karawanenführer und in Afrika einflußreicher Mann, mit mehreren tausend Leuten auf den geeigneten Posten erscheinen und für die Führung des Dampfers nach dem Victoria-See wirken wird. Von Bedeutung ist ferner, daß die Verträge mit 400 Zulusoldaten in anderthalb Jahren ablaufen. Diese wollen dann gewohnheitsmäßig den Dienst verlassen. Jeder sucht sich eine Frau und richtet sich eine Wirthschaft ein. Man müßte daher, damit später eine bedeutende Summe erspart werde, für die noch erforderlichen Unternehmungen die gegenwärtige Anwesenheit jener Zulusoldaten verwerthen. Insofern dann weiter noch Soldaten erforderlich sein sollten, würde der Reichscommissar bei seiner Reise nach dem Innern feststellen, wo dieselben am besten angeworben würden. Für die Verwendung des Majors v. Wißmann über das nächste Frühjahr hinaus bleibt also noch Arbeit genug übrig.

* **[Zur Affäre Küntzel.]** Aus Zanzibar ist, nach einem Telegramm des „Herold“, die Nachricht eingelaufen, daß der Sultan von Witu die Genugthuung wegen der Ermordung der Deutschen verweigert habe, und daß deshalb die Operationen der englischen Expedition gegen Witu demnächst beginnen werden.

* **[Der Herzog von Ratibor und die Viehsperre.]** Nach einer Meldung der „Volksztg.“ hat der Herzog von Ratibor, der Präsident des Herrenhauses, einer Bürgerdeputation aus Gleiwitz gegenüber, indem er die drückende Fleischnoth anerkannte, die Absicht ausgesprochen, persönlich bei dem Kaiser für die Aufhebung der Viehsperre vorstellig zu werden.

* **[Bischof von Straßburg.]** Wie der „Pol. Corr.“ von ihrem vaticanischen Berichterstatter aus Rom gemeldet wird, fährt die preußische Regierung fort, beim Vatican für die Ernennung des Prinzen Radziwill zum Bischof von Straßburg mit großem Nachdruck einzutreten.

* **[Die Erbschaftssteuer]** soll nach ihrer jetzt geplanten Reform, wie dem „Berl. Tagebl.“ mitgetheilt wird, neben ihrem eigentlichen Zwecke auch dazu bestimmt sein, als Controlmittel für die Einkommensteuer zu dienen. Es soll deshalb auch eine mehr oder minder enge Verbindung der Erbschaftssteuerämter mit den Einschätzungsorganen für die Einkommensteuer in Aussicht genommen sein. Die Erbschaftssteuer ist nach

---

Vendetta.

(Nachdruck verboten.)

21) Von Carit Etlar.

(Fortsetzung.)

Ein Kreis von Zuschauern hatte sich allmählich um die Hütte versammelt, die Kühnsten machten sogar den Versuch, den Vorhang zu lüften und ein wenig in das Zimmer zu gucken, was ihnen Marco auf das bestimmteste untersagte. Einer erschien mit einer Kruke kalten Wassers unten aus der geweihten Quelle, eine kohlenschwarze Hand steckte zwei Teller unter dem Teppich durch, ein Dritter brachte ein geweihtes Licht und einen Blumenstrauß. — Es war unmöglich, die gute Absicht und die Dienstwilligkeit dieser Menschen zu verkennen.

Paola verrieth indessen ihren großen Mangel an Höflichkeit, indem sie die Kräutersuppe der Wirthin, sowie ein Stück gebratenen Lammfleisches, dessen fettiger, brenzlicher Geruch die ganze Hütte erfüllte, auf das entschiedenste zurückwies. Sie begnügte sich mit einer rothen Spülkumme voll Thee und einigen englischen Biskuits, die Fräulein Fleuron ihr brachte. Dann steckte sie ihr kleines bleiches Gesicht durch den Vorhang, nickte Zevaco zu und begab sich zur Ruhe. Marco hüllte sich in seine nasse Decke und legte sich draußen vor den Eingang.

Zevaco hatte ein Plätzchen drinnen in der Familienwohnung gefunden, einem Raum ohne Möbel, ohne Decke, ohne anderes Licht als das, welches eine kleine, an einem der Balken hängende Oellampe spendete. Der Boden war mit braunen Kastanienschalen bedeckt, die jedes der sieben Familienglieder in der bequemsten Lage zusammenscharrte, um sich dort, wenn die Dämmerung sich herabsenkte, zur Ruhe zu begeben; dann schliefen sie in ihren Kleidern, Mann und Frau mitten im Zimmer, die Söhne an der Seite des Vaters, die Töchter neben der Mutter. Wenn es draußen kalt war, oder auch bei Regenwetter konnte es vorkommen, daß die Ziegen den geschützten Raum auffsuchten und das Familienlager theilten, — in der Meinung, daß sie mit dazu gehörten! Und das war nicht zum Nachtheil, denn sie wärmten vorzüglich und entfernten sich wieder, sobald die Dämmerung draußen graute.

Der Feuerherd war ein zusammengestapelter Steinhaufen, ohne Rohr oder anderen Abzug für den Rauch als die Thüröffnung und einige kleine Löcher oben im Dache. — Ueber dem Feuerherd war ein Netz von geflochtenem Eisendraht ausgespannt; dasselbe war mit Kastanien gefüllt, die hier von der Wärme getrocknet und gebräunt wurden. Kastanien und Milch waren die tägliche Nahrung der Familie, eine Abwechselung bildete die aus Wasser, Krauseminze nnd Zwiebeln bereitete Kräutersuppe, die Paola vorhin so undankbarerweise verschmäht hatte.

Wenn die Mütter des Morgens auf Arbeit in die Berge gehen, stopfen sie den Kindern eine Hand voll getrockneter Kastanien in die Taschen, womit sich diese bis zum Abend behelfen müssen; etwas anderes und besseres bekommen sie nicht.

Als die Dunkelheit sich herabsenkte, ging der Mond auf und warf sein bleiches Licht auf das Thal und die kleinen Hütten, als wolle er das schlechte Wetter vergessen machen.

Zevaco hatte sein Lager verlassen, die Luft drinnen im Familienzimmer war zu erdrückend. Er saß vor der Thür und starrte vor sich hin, ohne jedoch etwas anderes zu sehen, als die Bilder, die vor seiner Seele lebten.

Plötzlich erweckte ihn ein Geräusch im Zimmer der Comtesse aus seinen Träumereien; der Vorhang wurde bei Seite gezogen und Paola erschien in dem dunkelblauen Reitkleid, das sie am vorhergehenden Tage getragen hatte.

„Sind Sie hier?“ rief sie überrascht aus. „Ich flüchtete aus dem Zimmer, weil ich glaubte, daß ein Neger vor meinem Bette stehe.“

„Warum denn nur ein Neger?“

„Ja, wer ist Herr seiner Träume? Als ich genau hinsah, war es auch kein Neger, sondern eine junge Ziege, die unter unserem Bett vorkroch.“

Sie setzte sich auf einen Stein, lehnte sich gegen die Mauer und schlang die beiden Arme um ihre Kniee. Die so garnicht berechnete Stellung war ganz danach angethan, alle die feinen Linien und frische, jugendliche Schönheit ihrer Figur im besten Licht erscheinen zu lassen. Der Mondschein wurde allmählich klarer und strahlender und vermehrte die Bläße ihrer weißen, matten Haut und den feuchten Glanz ihrer Augen. Zevaco starrte sie an, senkte den Blick und starrte abermals zu ihr hinüber. Der Abendwind trug einen aromatischen Duft aus den Sträuchern der Maquis herüber; unten im Nicolokloster, einer kleinen Wohnung für drei Priester und zwei Franziskanerbrüder, die sich ihren Lebensunterhalt durch Betteln verdienen, schlug es elf Uhr. Noch tiefer abwärts im Thale brauste der Golofluß unter den grünen Felsklippen, wand sich gleich einer schuppigen, silbernen Schlange zwischen den Steinen hindurch, die seinen Lauf hemmten, verschwand und kam auf seiner schnellen Flucht hinab zum mittelländischen Meere abermals zum Vorschein.

Wenige Schritte von Paola entfernt stand Fräulein Fleuron und ließ ihre Blicke aufmerksam über das schöne Bild dort unten in dem ausgestreckten Thal gleiten, das von blaugrünen Bergen begrenzt war und über dem die Stille und die Poesie der Ewigkeit ruhte. Hin und wieder guckte sie neugierig durch die Thür, um den Hirten und seine Familie zu beobachten, die sich noch nicht zur Ruhe begeben hatten. Sie langweilte sich augenscheinlich, gähnte ein Mal über das andere. Sie hatte sich höchst ungern in ihrer Ruhe stören lassen und wünschte nur, daß ihre junge Herrin bald wieder zurückkommen möge.

„Waren Sie sehr böse, als ich mich heute Abend so schwach zeigte?“ fragte Paola, nachdem sie eine Weile dagesessen hatte, erwartend, daß Zevaco sie anreden würde. „Ich hatte mir mehr Kraft zugetraut und konnte wirklich nichts dafür. — Weshalb schweigen Sie? Suchen Sie vielleicht nach einer schonenden Antwort?“

„Ich war nicht böse“, antwortete er.

„Aber doch ein wenig verdrießlich? Sie können gern sagen, was Sie meinen.“

„Ich habe Sie noch niemals so bewundert wie gestern“, sagte er langsam, — es wurde ihm sichtlich schwer, die Worte herauszubringen. „Einen festen Willen weiß ich sehr zu schätzen, obwohl der meine Schiffbruch gelitten hat.“

„Was wollen Sie damit sagen?“

„Lohnt es sich, mehr darüber zu sprechen?“

„Ja, denn ich sehne mich danach, etwas von Ihnen selber zu erfahren, es würde mich sehr interessiren; ich bitte Sie, fahren Sie fort, mein Freund!“

„Ich steige in Ihrer Rangordnung“, sagte er lächelnd. „Das erste Mal, als wir einander begegneten, war ich ein Diener, vorgestern nannten Sie mich Ihren Führer, heute Abend bin ich sogar zu Ihrem Freund aufgerückt.“

„Spotten Sie nicht, ich kann diese beständige Ironie bei Ihnen nicht leiden; ich habe meine Eigenheiten, vielleicht haben auch Sie die Ihren, lassen Sie uns Beide Nachsicht üben. Erklären Sie mir, was Sie so gerne wollen und doch nicht vollbringen können.“

„Ja, das ist eine lange Geschichte, und garnicht amüsant zu hören. Ich wollte mein Volk aus der Noth erretten, in der es befangen ist; ich wollte ihm weiter helfen, weiter! Wie Sie gestern sagten, als Sie ohnmächtig zusammenbrachen und in den Sattel

ihrer Reform als ein wesentliches organisches Glied des neuen Systems zu betrachten.

* **[Die Grüneberger Tuchmacher-Innung]** sandte vor drei Wochen an den Reichskanzler v. Caprivi, den Kriegs- und den Handelsminister Petitionen, in welchen gebeten wurde, das Verbot der obersten Militärbehörden, wonach die Mannschaften **keine Sonder-Uniformen** aus besserem Tuch mehr tragen sollen, aufzuheben. Dieser Tage erhielt nun die Tuchmacher-Innung vom Kriegsminister die Antwort, daß seitens der obersten Militärbehörde ein derartiges Verbot überhaupt nicht erlassen worden ist. Nach dieser Antwort giebt sich die Tuchmacher-Innung der Hoffnung hin, daß diejenigen Regiments-Commandeure, welche aus eigenem Antrieb ein derartiges Verbot an ihre Mannschaften gerichtet haben, dasselbe wieder zurücknehmen.

* **[Der socialdemokratische Parteivorstand.]** Der auf dem socialdemokratischen Congreß in Halle gewählte Parteivorstand, der seinen Sitz in Berlin nimmt, hat sich constituirt. An die Spitze des Vorstandes tritt ein in weiteren Kreisen bisher nicht bekannter Herr Albin Gerisch, mit dem sich Herr Singer in den Vorsitz theilt; als Secretäre fungiren Auer und Richard Fischer, als Kassirer Bebel. Der Vorstand warnt in einem Aufrufe davor, daß politische Vereine oder deren Vertreter mit der Parteileitung in Verbindung zu treten versuchen; jeder derartige Versuch könnte zu Prozessen wegen Verletzung der vereinsgesetzlichen Bestimmungen und eventuell zur Schließung der betreffenden Vereine und der Parteiorganisation führen. Die Verbindung zwischen der Parteileitung und den einzelnen Wahlkreisen und Orten werde ausschließlich durch die Vertrauensmänner vermittelt, deren Wahl in öffentlichen Versammlungen alsbald vorgenommen werden soll. Der Vorstand hat ein Parteibureau errichtet, das sich in Berlin SW., Katzbachstraße 9, befindet. Beschwerden, die sich gegen die Parteileitung oder deren Geschäftsführung richten, sind an den „Genossen“ August Jakobsen einzusenden.

* **[Die Todesfälle in den europäischen Heeren.]** Die soeben in dem französischen Fachblatt „Archives de médecine militaire“ veröffentlichten Angaben über die Statistik der Todesfälle in den europäischen Heeren während des letzten Julimonats stellen der deutschen Militärhygiene abermals das ehrendste Zeugniß aus. Denn Deutschland hatte von allen die geringste Sterblichkeitsziffer mit 3,97 pro Mille; es folgt Belgien mit 4,77, England mit 5,13, Frankreich mit 6,00, Oesterreich-Ungarn mit 6,94, Italien mit 8,74, Rußland mit 8,88, endlich Spanien mit 13,49 pro Mille. In der abnormen Höhe der Sterblichkeit des spanischen Heeres bekundet sich offenbar der verderbliche Einfluß des Cholerafactors.

* **[Eine preußische Ehe in Baiern.]** Der Fall, daß eine in Preußen giltig geschlossene Ehe in Baiern als ungiltig erklärt worden, bestätigt sich nicht in vollem Umfange. Ein Maschinist aus München verheirathete sich im Jahre 1876 in Suhl mit einer Preußin, und die Ehe wurde gesetzlich geschlossen, ohne daß eine vom bairischen Gesetz vorgeschriebene Bescheinigung der bairischen Behörden beigebracht war, daß seiner Ehe Hindernisse nicht entgegenstehen. Seine Frau und Kinder sind nun nach seinem Tode von den preußischen Behörden den bairischen als in München heimathsberechtigt zur Unterstützung überwiesen worden. Die bairischen Behörden lehnen aber diese Unterstützung ab, weil die Ehe nach dem bairischen Gesetz ungiltig, Frau und Kinder also nicht Baiern seien. Der Münchener Verwaltungsgerichtshof hat die bei ihm eingereichte Beschwerde abgewiesen, weil das bairische Gesetz vom 16. April 1868 über Heimath, Verehelichung und Aufenthalt noch in Kraft sei und „die Giltigkeit der Ehe nach den Gesetzen desjenigen Staates zu beurtheilen sei, welchem der Ehemann angehört.“ In den nunmehr veröffentlichten Gründen heißt es: „Während die an Formmängel sich knüpfende Nichtigkeit sich dergestalt äußert, daß die Ehe hinsichtlich der gewollten rechtlichen Wirkungen von vornherein so angesehen wird, als ob sie nicht geschlossen worden wäre, ist eine ohne Erwirkung des vorgeschriebenen Verehelichungszeugnisses abgeschlossene Ehe nach der richtigen Auslegung des Gesetzes, welche der Wortlaut desselben genügend stützt, **keineswegs als nicht existent zu betrachten.** Die privatrechtliche und öffentlich-rechtliche Wirkung des Eheabschlusses bleibt vielmehr für Baiern nur wegen Mangels der neben Beobachtung der vorgeschriebenen Eheschließungsform noch außerdem geforderten besonderen Voraussetzung bis zur nachträglichen Erfüllung dieser Verpflichtung **suspendirt.**“

* **[Branntweinproduction.]** Wie jetzt amtlich berichtet wird, sind im deutschen Reiche an Branntwein in dem Jahre vom 1. Oktober 1889 bis letzten September 1890 nicht, wie zuerst gemeldet, 2 997 039 Hectol. reinen Alkohols, sondern 3 021 330 Hectol. hergestellt. Die Zahl der nach Entrichtung der Verbrauchsabgabe in den freien Verkehr übergeführten Hectolitermenge reinen Alkohols wird durch die Berichtigung nicht berührt. Dagegen ist in den Lägern und Reinigungsanstalten nicht, wie zuerst berichtet, am Schlusse des September unter steuerlicher Controle ein Bestand von 235 490 Hectol., sondern ein solcher von 233 114 Hectol. verblieben.

Breslau, 22. Oktober. Ein Zeichen der Zeit ist der **auffallende Rückgang der Schlachtsteuer** im laufenden Jahre, schreibt die „Br. Ztg.“ Die indirecten Steuern Breslaus haben im zweiten Quartal des Etatsjahres 1890/91 einen Gesammtertrag von 375 342 Mk. geliefert, gegen den Etat 31 907 Mk. weniger, gegen das Vorjahr 42 609 Mark weniger. Schuld an diesem Weniger ist die Schlachtsteuer einzig und allein. Im einzelnen haben die verschiedenen Steuergattungen eingebracht: die Wildpretsteuer 8110 Mk. (gegen den Etat 110 Mk. mehr, gegen das Vorjahr 834 Mk. mehr), die Biersteuer 18 164 Mk. (bezw. 3164 Mk. mehr und 273 Mk. weniger), der Schlachthofzins 11 327 Mk. (bezw. 1422 Mk. und 2329 Mark weniger), der Braumalzsteuerzuschlag 50 420 Mk. (bezw. 3920 Mk. und 2018 Mk. mehr) und die Schlachtsteuer 287 319 Mk., gegen den Etat 37 680 Mk. weniger, und gegen den gleichen Zeitraum des Vorjahres 42 859 Mk. weniger.

Oesterreich-Ungarn.

Prag, 22. Oktbr. **Die Ausgleichscommission** hat bei der Berathung des Paragraphen der Vorlage betreffend den Landesculturrath Abänderungsanträge, welche von den Jungtschechen als Minoritätsvoten angemeldet waren, abgelehnt und den § 6 in der Fassung der Regierungsvorlage angenommen. (W. T.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Potsdam, 23. Oktober. Der **Kaiser** ist Nachmittags $2^1/_2$ Uhr zu den Jagden nach Blankenburg abgereist.

Berlin, 23. Oktober. Die **Zusammenkunft zwischen Caprivi und Crispi** findet zwischen dem 5. und 9. November in Mailand statt. Auf der Reise dorthin wird Caprivi München berühren.

— Der Bundesrath stimmte in seiner heutigen Plenarsitzung dem Entwurfe einer Verordnung betreffend die **Consulargerichtsbarkeit auf Samoa** zu.

— Der „Reichsanzeiger“ bringt einen längeren Artikel über die hervorragende Thätigkeit der Staatsbahnverwaltung betreffs der Entwickelung **des täglichen Verkehrs der Arbeiterbevölkerung zwischen den Wohnstätten und den großen Verkehrscentren.** Arbeitertages-, Wochen- und Rückfahrtkarten sind darnach für Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Hannover, Hamburg, Köln und andere Hauptcentren, desgleichen für größere industrielle Plätze des rheinisch-westfälischen, Saarbrückener, oberschlesischen und Waldenburger Kohlenvereins eingeführt. 1889 sind auf Arbeiterkarten fast 12 Mill. Fahrten, etwa $6^1/_2$ Proc. aller Fahrten ausgeführt worden, von denen auf Berlin allein $7^1/_2$ Millionen entfallen. Sonach brauche die preußische Verwaltung auch auf diesem Gebiete den Vergleich mit anderen Ländern nicht zu scheuen.

— Der „Reichsanzeiger“ meldet, daß nach der Statistik des Reichsgesundheitsamts für das zweite Vierteljahr 1890 die **Maul- und Klauenseuche** weiter zugenommen hat. Die größte räumliche Verbreitung erlangte die Seuche in den Regierungsbezirken Breslau, Posen, Liegnitz, Arnsberg und dem Schwarzwaldkreis; frei waren am Ende Juni: Pommern, Schleswig-Holstein, beide Mecklenburg, Oldenburg, Altenburg, Coburg-Gotha, Anhalt, beide Schwarzburg, Waldeck, beide Reuß, Schaumburg-Lippe, Lübeck, Bremen, Hamburg.

— Zur Veranstaltung möglichst **allgemeiner Illumination** anläßlich des **Geburtstages des Grafen Moltke** sind von allen Seiten Vorbereitungen im Gange. Eine Deputation derjenigen Städte, welche Moltke das Ehrenbürgerrecht bereits verliehen haben oder Ehrenbürgerbriefe überreichen wollen, werden Sonntag Nachmittag $1^1/_2$ Uhr durch Moltke im Generalstabsgebäude empfangen. Betreffs der militärischen Beglückwünschung Moltkes ist von dem Kaiser bestimmt: Vormittags $11^3/_4$ Uhr versammeln sich die Generalinspecteure, Generalfeldmarschälle und commandirenden Generale im großen Saale der Wohnung des Grafen Moltke. Gleichzeitig erwartet die erste Compagnie des zweiten Garde-Regiments mit sämmtlichen vorher aus dem Schloß abzuholenden Fahnen einschließlich derjenigen des Colberg'schen Grenadier-Regiments Nr. 9, dessen Chef Moltke ist, sowie die erste Escadron der Garde-Kürassiere mit den Standarten am Siegesdenkmal die Ankunft des Kaisers. Sodann werden die Fahnen und Standarten nach dem Versammlungssaal gebracht, nachdem der Kaiser zuvor eine Ansprache an die commandirenden Generale daselbst gehalten hat. Hierauf begeben sich der Generalstabschef Graf Waldersee und der Generallieutenant v. Wittich nach den Gemächern Moltkes und geleiten denselben als Ehrendienst vor den Kaiser, welcher dem Jubilar seine Glückwünsche wie die der Armee darbringt. Die Fahnen und Standarten bleiben bis zum 27. Oktober Mittags in der Wohnung Moltkes. Sobald der Kaiser das Generalstabsgebäude wieder verlassen hat, erscheinen die Prinzen des königlichen Hauses sowie die in der Armee dienenden Prinzen souveräner Häuser zur Beglückwünschung.

— Die „Kreuzzeitung“ greift in einem Leitartikel die **Danziger Stadtverordneten-Versammlung** an, weil sie Dr. Baumbach zum Oberbürgermeister gewählt hat und nicht Herrn v. Ernsthausen, da diesem alle Erfordernisse zur Seite ständen, die Dr. Baumbach fehlten. Die „Kreuzzeitung“ vergißt, daß sie damals, als v. Ernsthausen aus dem Staatsamte schied, keinen der Lobsprüche für ihn übrig hatte, die sie ihm heute ertheilt.

Berlin, 23. Oktober. Der stellungslose Landwirth **Gast** hat in seiner Wohnung drei seiner Kinder und sich selbst **vergiftet**; bei dem vierten und fünften Kinde ist es bei dem Versuch der Vergiftung geblieben, beide Kinder befinden sich außer Lebensgefahr. Bis 1879 verwaltete Gast ein großes Rittergut des Kreises Dt. Krone, dann war er bis 1888 Inspector einer Stärkefabrik in Brandenburg a. d. Havel. Als er diese Stellung durch den Verkauf der Fabrik verlor, zog er trotz Abrathens nach Berlin, wo er sich nicht eine entsprechende Stellung zu erringen vermochte. Angewiesen auf die Unterstützung seiner Verwandten, entwickelte sich bei ihm im Laufe der Zeit eine so krankhafte Reizung seines Ehrgefühls, daß es seinen nicht unvermögenden Verwandten geradezu schwierig wurde, ihm Rath und Unterstützung zu gewähren. In dem niederdrückenden Gefühle, daß er nicht im Stande sei, für sich und die Seinen selbst eine Existenz zu schaffen, machte Gast schon vor längerer Zeit seiner jetzt 40jährigen Frau Wally Gast, geb. Kühne, den Vorschlag, mit ihm gemeinsam aus dem Leben zu scheiden, was dieselbe aber entschieden zurückwies. Gestern Nachmittags bewog er seine Frau zu einem Besuch bei Verwandten, und als sie Abends zurückkam, war das Unglück geschehen. Er hatte den Kindern vergifteten Marzipan zu essen gegeben und auch selber davon gegessen. Die neunjährige Tochter Paula und sein zweijähriger Sohn Hans sind erhalten, weil sie den bitteren Marzipan wieder ausgebrochen haben.

— Am 20. d. Mts. Nachmittags ist der bei der **Disconto-Gesellschaft** angestellt gewesene frühere Landwirth **Ludwig Wilde entflohen**, nachdem er vorher Werthpapiere in bedeutender Höhe gestohlen hatte. Wilde war in der letzten Zeit damit beauftragt, die eingesandten jetzt convertirten 6procentigen rumänischen Staatsobligationen zu registriren. Bisher fehlt ein Betrag von 103 500 Frcs., darunter die Nrn. 242 761 bis 70, 259 921—30, 261 361—70, 266 431—40, 277 091—100 über je 5000 Frcs. Es ist nicht unwahrscheinlich, daß der Verlust ein noch viel höherer ist. Mit Wilde zusammen ist auch dessen 19jähriger Sohn Max verschwunden. Wilde hatte früher ein Speditionsgeschäft in Illowo an der russischen Grenze, betrieb seit etwa zwei Jahren in Berlin ein Buttergeschäft und fand anfangs dieses Jahres Anstellung bei der Discontogesellschaft. Weder die Kinder noch die Mutter wollen über den Verbleib ihres Vaters und Bruders etwas wissen. Wilde ist im Dezember 1838 in Mohrungen geboren, 1,78 Meter groß, hat graumelirtes Haar und ebensolchen Vollbart und ist kräftig und breitschultrig. Sein Sohn Max Wilde, welcher früher in einer Bierwirthschaft der Scharnhorststraße und dann in einem Speditionsgeschäft in der Blumenstraße thätig war, ist am 11. Juli 1871 in Osterode in Ostpr. geboren.

Danzig, 24. Oktober.

* **[Schiffsgebühr in Algier.]** Nach einem dem Vorsteher-Amt der Kaufmannschaft mitgetheilten Bericht des deutschen Consuls in Algier an den Herrn Reichskanzler wird behufs Verzinsung und Amortisation einer für die Verbesserung der Hafenanlagen von Algier aufgenommenen Anleihe von 800 000 Frcs. vom 5. d. Mts. ab von allen mit Ladung einlaufenden oder Ladung nehmenden Schiffen eine Gebühr von 15 Centimes für die Gehaltstonne erhoben werden. Für Schiffe, welche nur eine Theilladung in Algier einnehmen oder löschen, ermäßigt sich die Gebühr

auf $^1/_{16}$,	wenn diese Ladung bis zu		$^1/_{16}$,
„ $^1/_8$,	„ sie mehr als	$^1/_{16}$ bis zu	$^1/_8$,
„ $^1/_4$,	„ „ „ „	$^1/_8$ „ „	$^1/_4$,
„ $^1/_2$,	„ „ „ „	$^1/_4$ „ „	$^1/_2$,
„ $^3/_4$,	„ „ „ „	$^1/_2$ „ „	$^3/_4$

des gesammten Schiffstonnengehalts beträgt. Eine Ladung von mehr als $^3/_4$ des Tonnengehalts bezahlt die volle Gebühr. Frei von der Abgabe sind Schiffe, welche dienen: 1. zur algerischen Küsten-Schiffahrt, 2. zum Staatsdienst, 3. zur Küstenfischerei, zum Schleppen oder zum Lootsendienst. Die Abgabe erlischt nach Amortisation der Anleihe.

* **[Reiterfestlichkeiten.]** Heute begeht der hiesige Divisions-Commandeur, Herr General v. Heister mit seiner Gemahlin seine Silber-Hochzeit. Zu Ehren des Herrn Generals wird Vormittags im Tattersall von Offizieren des Husaren-Regiments eine Quadrille geritten werden, auch sollen Feierlichkeiten daselbst stattfinden.

* **[Einweihung von Kriegervereinsfahnen.]** Auf Veranlassung des Ober-Kirchenraths bringt das hiesige Consistorium in der gestrigen Nummer seines Amtsblatts einen Erlaß von 1861 zur Kenntnißnahme der Geistlichen, daß auf Grund allerhöchsten Verbots eine kirchliche Weihe der Fahnen von Krieger-, Militär-, Begräbniß-Vereinen, von Schützengilden und ähnlichen Vereinen mit militärischem Charakter nicht vollzogen werden darf, und die Einsegnung derartiger Vereinsfahnen durch einen Geistlichen selbst dann unstatthaft ist, wenn dieser dabei nicht den Ornat trägt.

* **[Provinzial-Kunstmuseum.]** Der Vorstand des Museums hat in den letzten Tagen eine Collection von Arbeiten aus dem Gebiete der Kunstdrechslerei erworben, welche von Herrn Drechslermeister Felix Gepp hierselbst angefertigt und in verschiedenen Ausstellungen bereits prämiirt worden sind. In der Collection sind enthalten: ein Eierbecher mit zwei Kugeln und einem Würfel, welche aus einem Stücke gearbeitet sind. Der Becher selbst trägt einzelne Arbeiten aus Kokosnuß, Schildpatt, Elfenbein und Kautschuk; ferner ein Aschbecher mit Einlagen aus Perlmutter und Kautschuk, welcher fünf elfenbeinerne Kugeln trägt, die gleichfalls aus einem Stücke gearbeitet sind. Außerdem zieren den Becher Einlagen aus Schlangen- und Amboinaholz. Das dritte Stück ist eine Fruchtschale aus Ebenholz und Elfenbein mit sechs aus einem Stück gearbeiteten Elfenbeinkugeln. Das letzte Stück ist ein Nähkoffer aus Buchsbaumholz, dessen Bügel gleichzeitig die Nadelbüchse bildet. Letztere enthält eine Stopfnadel zum Abschrauben, eine Nähnadel und eine Stecknadel, welche sämmtlich aus Elfenbein gearbeitet sind. In dem Koffer befinden sich noch Knäuelwickel, von denen der eine aus sechs elfenbeinernen Kugeln, der andere aus einem sechskantigen Stern mit zwei Kugeln von Buchsbaumholz besteht. Sämmtliche Gegenstände sind mit großer Sorgfalt gearbeitet und legen Zeugniß von dem hohen Stande der heimischen Kunstdrechslerei ab.

□ **Bromberg**, 22. Oktober. In der heutigen Schwurgerichtssitzung wurde der Schuhmacher Valentin Gramalski aus Adlershorst wegen **versuchten Mordes** und wegen gewerbsmäßiger **Wilddieberei** zu einer Gesammtstrafe von 15 Jahren Zuchthaus verurtheilt. Am 30. Juli d. J. hatte derselbe, wie seiner Zeit mitgetheilt, auf den Forstaufseher Wolff aus Müllershof, als dieser ihn in der Schonung des Forstreviers Kiewitzblott beim Wilddieben betraf, aus einem Revolver einen Schuß abgegeben, durch den dieser schwer verletzt wurde. Die Kugel hatte die rechte Brustseite getroffen und die Lungenlappen verletzt. Glücklicherweise ist die Wunde geheilt. Der Gramalski ist ein schon mehrfach vorbestrafter Wilddieb. In Naugard, woselbst er früher wohnte, ist er ebenfalls schon wegen Wilddieberei bestraft worden. Gegen ihn hat dort auch eine Untersuchung wegen Mordes geschwebt; er stand im Verdachte, einen Eigenthümersohn aus einem Dorfe bei Naugard, als Wilddieb vom diesem betroffen, erschossen zu haben, doch konnte ihm die That nicht bewiesen werden.

L. Naturforschende Gesellschaft.

Sitzung am 15. Oktober 1890.

Der Director der Gesellschaft, Herr Professor Dr. **Bail**, eröffnet die Sitzung im erweiterten, neu decorirten Saale und giebt der Hoffnung Ausdruck, daß die Thätigkeit der Gesellschaft auch in diesem Winter unter gleichbleibender reger Theilnahme seitens der Mitglieder einen gesegneten Fortgang nehmen möge. Sodann legt Derselbe die neuen Zugänge zur Bibliothek vor, unter denen als Geschenke hervorgehoben werden die Festschrift für den 3. deutschen Fischereitag in Danzig, ferner das erste Heft der Abhandlungen zur Landeskunde der Provinz Westpreußen mit einer durch vorzügliche Abbildungen gezierten Arbeit des Herrn Director Dr. Anger in Graudenz über das Gräberfeld von Rondsen und ein Heft der von Prof. Dr. Lürssen in Königsberg herausgegebenen Bibliotheca botanica mit einer Abhandlung über die Fucaceen von Fr. Oltmanns. Unter Hinweis auf diese Arbeit giebt Herr Prof. **Bail** an der Hand instructiver Abbildungen eine lebhafte Darstellung der nunmehr bis ins Einzelne bekannten und in ihrer Mannigfaltigkeit außerordentlich fesselnden Entwickelungsgeschichte der Ledertange, jener Meeresalgen, welche stellenweise in dichten Rasen unterseeisch die Küsten umsäumen und in ihren größeren Formen auch in bedeutenderer Meerestiefe ausgedehnte Wälder bilden. Unter den mancherlei wunderlichen Formen werden in getrockneten Exemplaren die bei uns bis 1 Meter lange fadenförmige Meersaite, die berühmte, seit den Fahrten des Columbus viel genannte Sargassopflanze des atlantischen Oceans mit Seitenzweigen von der Form der Blätter von Blüthenpflanzen und Bruchstücke der gleichfalls blattartige Seitenzweige bildenden Macrocystis pyrifera demonstrirt, einer Pflanze, welche im tiefen Wasser der offenen Oceane bis 500 Meter Länge erreicht, sowie der bei uns häufige, gabelig verzweigte und mit Schwimmblasen, gleich den beiden zuletzt genannten Pflanzen, ausgerüstete, allbekannte Blasentang.

Hierauf erstattet der Vortragende Bericht über den Congreß der Lehrer der Mathematik und Naturwissenschaften an höheren Lehranstalten, welcher in Jena vom 26. bis 28. September d. J. abgehalten worden ist. Er fühlt sich zu dieser Berichterstattung verpflichtet einmal, weil unsere Gesellschaft selbst von jeher gerade dem Kreise dieser Lehrer eine sehr wesentliche Förderung ihrer Bestrebungen verdankt, sodann, weil jeder naturforschenden Gesellschaft daran gelegen sein muß, daß schon in der Jugend der Sinn und die sonst nur zu leicht unentwickelt bleibende Befähigung zu ernster Naturbetrachtung ausgebildet werde. Ist doch beispielsweise in dem früher so mangelhaften Schulunterrichte in der Naturbeschreibung hauptsächlich der Grund für den schon sehr empfindlich werdenden Mangel tüchtiger Systematiker selbst auf unseren Universitäten zu suchen. Daß es ihn persönlich drängte, an den Berathungen theilzunehmen, zu einer Zeit, in welcher es sich um die Reorganisation unserer höheren Schulen handelt, werden diejenigen begreiflich finden, welche wissen, daß er seit 32 Jahren ernstlich nach jeder Richtung hin bemüht gewesen ist, die bildende Kraft der Naturwissenschaften im Unterrichte zu verwerthen, und daß er den reichen Segen derselben nicht nur an vielen Schülern, welche begeisterte Jünger der Wissenschaft geworden sind, sondern an noch viel zahlreicheren Zöglingen habe erproben können, welche sich den verschiedensten Berufszweigen des bürgerlichen Lebens zugewandt haben. Er wisse, wie groß die Menge derjenigen sei, welche im späteren Leben darüber klagen, daß es ihnen an der grundlegenden Vorbildung gefehlt habe, welche ihnen ein verständnißvolles Eindringen in die großartigen, das ganze öffentliche Leben umgestaltenden Fortschritte der Naturwissenschaften ermöglichen und ihnen auch reichere Quellen des Naturgenusses erschließen würden. Auch habe weder er selbst, noch, soweit er es beobachten konnte, irgend ein anderer Theilnehmer den Besuch des Congresses bereut, der ein außerordentlich thätiger und anregender gewesen sei. Nur das Eine habe sich dabei herausgestellt, daß die Fragen, deren Besprechung den Lehrern der Mathematik und Naturwissenschaften am Herzen liegen muß, zu umfangreich seien, um in wenigen Tagen

---

zurückzusinken. Von meiner frühesten Jugend an war dies mein brennendster Wunsch, mein glückseligster Gedanke, — der Corse hat Anlagen, aber er verfolgt es nicht, sie zu benutzen. Blicken Sie um sich, Sie Kind mit den klaren Augen: unsere Berge bergen unbegrenzte Schätze, unsere Quellen besitzen wunderbare Heilkraft, die Wälder stehen da und welken, ohne daß jemand Nutzen davon hat. Ich wollte mir keinen Ruhm, keinen großen Namen erringen, aber es war mir, als hörte ich die Unglücklichen nach mir rufen. An Muth gebricht es ihnen nicht, das beweist die Geschichte; aber ihnen fehlt die Cultur, die Aufklärung, ihnen fehlen Kenntnisse und die Lust an der Arbeit, die Frucht der Cultur. Ich versammelte sie um mich, sie glaubten, es sei ein Scherz; ich sprach zu ihnen, sie verstanden mich nicht; sie trachteten einzig und allein nach Genuß, sie liebten den Müßiggang, sie scheuten die Arbeit, ein geregeltes Leben, jegliche Pflichten, sie hatten keine Lust, ihr Leben als Arbeiter zu verbringen.

Paola betrachtete ihn voller Theilnahme; in dieser melancholischen, klagenden Stimme erkannte sie Zevaco nicht wieder. Das Mondlicht fiel auf ein bleiches Antlitz, dessen Züge das Gepräge eines tiefen Schmerzes trugen. Sie fühlte seinen Kummer und das Vertrauen, welches er ihr entgegenbrachte.

„Aber, mein Gott!“ rief sie so leise aus, daß die Stimme kaum zu ihm hinüberdrang, „sind Sie es denn wirklich, der so redet?“

„Ja, und weshalb etwa nicht? Sie fragten, ich habe geantwortet. Heute zu hoffen, zu warten, zu zweifeln, um morgen wieder von vorne anzufangen, das ist mein Leben, mein Zukunftsbild! Schweigen Sie! Kommen Sie nicht mit Ihrem Trost, der hilft mir nicht. Lesen Sie unsere Zeitungen hier auf Corsica, finden Sie etwa eine einzige Nummer, die nicht von einem Stilet redet, das verwundet, von einem Revolver, der getödtet hat? — Ich kann das, wonach ich strebe, nicht erreichen, ich habe mein Leben auf diesen einen Würfel gesetzt; ich kann meinem armen Volke nicht helfen, ich kann es nicht erretten, — ich habe verloren! — — Lassen Sie uns nicht mehr darüber reden“, fuhr er hastig fort, „gehen Sie hinein, schönes Kind, und schlafen Sie aus, damit Sie frisch wieder erwachen, wenn es Tag wird. Morgen führe ich Sie zu Ihrem Bruder.“

Er erhob sich und schritt den Steig hinab, der in die Berge führte.

Sie blickte ihm verwundert nach und erwartete, daß er zurückkommen würde; sie hielt das für eine Aufmerksamkeit, die sich ganz von selbst verstand, aber er kam nicht. Dann versank sie in Gedanken, ein Bild nach dem anderen stieg vor ihrer Seele auf; alles, was sie in den letzten Tagen gesehen und gehört hatte, war so völlig neu für sie, so verschiedenartig, so unvereinlich mit dem stillen, ruhigen Leben, das sie bis dahin geführt hatte. Es waren die schärfsten Contraste zwischen dem Brutalen und dem Erhabenen, zwischen dem jungen Burschen, der draußen vor ihrer Thür schlief, und dem Führer, der sie bestahl, zwischen dem Banditen, der sich tödten ließ, um seinen Wirth zu retten, und diesem armen Zevaco, der sich vor Kummer verzehrte, weil er nicht alle seine Brüder retten konnte.

Diese Betrachtungen endeten schließlich damit, daß sie sich von dem Stein erhob und einen langen, forschenden Blick ins Thal hinabsandte. Dann rief sie ihre Gesellschaftsdame, verschwand in der Kammer des Priesters und schlief an Fräulein Fleurons Seite bis zum hellen Morgen.

(Forts. folgt.)

zum Abschluß gebracht zu werden. So war es nöthig, in dem vorläufigen Berichte, der bis zu der Enquete in die Hände des Herrn Cultusministers gelangen soll, hauptsächlich die gewünschte Stundenvermehrung zu betonen, und es trat das Bedürfniß zur Gründung eines besonderen Vereins zu fortgesetztem, regelmäßigem Gedankenaustausche hervor. Dabei wird der Wunsch und die Hoffnung ausgesprochen, daß derselbe auch in unserem Osten des Vaterlandes Beifall und zahlreiche Theilnehmer finden möge. Es werden darauf zunächst die gefaßten Beschlüsse verlesen und einige kurze Bemerkungen zu denselben gemacht.

Der Congreß beschloß bezüglich der Lehrpläne u. s. w.: Das Ziel des mathematischen Unterrichts ist nicht ausschließlich oder vorwiegend der Erwerb des durch ihn unmittelbar gewährten Wissens, sondern greift viel weiter; es ist in der gegenwärtig am Gymnasium der Mathematik zugewiesenen geringen Stundenzahl nicht vollständig zu erreichen. Unter allen Umständen ist in den beiden Tertien dieser Anstalt, wo dieses noch nicht der Fall, die Zahl der wöchentlichen Lehrstunden von 3 auf 4 zu erhöhen. Dem Lehrer ist in der Auswahl des von ihm zu behandelnden Stoffes eine angemessene Freiheit zu gewähren. Am Gymnasium ist die wöchentliche Stundenzahl für den physikalisch-chemischen Unterricht von 2 auf 3 Stunden zu erhöhen. Es ist wünschenswerth, daß bereits in den mittleren Klassen der Realgymnasien, Ober-Realschulen und höheren Bürgerschulen (Obertertia beziehungsweise Untersecunda) den Schülern auf Grund eines vorwiegend experimentellen Cursus ein Einblick in die Grundlehren der Physik und Chemie gewährt werde. Die Zahl der bei den Ober-Realschulen dem chemischen Unterrichte in Obersecunda zugewiesenen Stunden reicht aus. Auf den Realgymnasien sind dem chemischen Unterrichte in Untersecunda jedenfalls zwei Stunden zu gewähren. Auf den höheren Bürgerschulen sind dem chemischen Unterrichte in beiden oberen Klassen je 2 Stunden wöchentlich zu bewilligen.

Es ist wünschenswerth, daß der Unterricht in der Naturbeschreibung auf den Gymnasien mit je 1 wöchentlicher Lehrstunde in den Klassen Untersecunda bis Oberprima, und für den Fall, daß dies für Prima nicht gewährt wird, wenigstens bis Obersecunda, und auf den Realgymnasien und Ober-Realschulen in zwei wöchentlichen Stunden von Obersecunda bis Oberprima, auf den höheren Bürgerschulen in 2 wöchentlichen Lehrstunden bis Prima weitergeführt werde. Die Versammlung hat zwar die bestehende Schulordnung zur Grundlage ihrer Berathungen genommen, sie fühlt sich jedoch gedrungen der Ueberzeugung Ausdruck zu verleihen, daß eine grundsätzliche Regelung des höheren Schulwesens den Vorzug verdienen würde.

Nach dieser Mittheilung auf die Stellung der Mathematik und Naturwissenschaften an höheren Lehranstalten bezüglichen Beschlüsse führt nun der Vortragende auch einige der Motive zu denselben, so weit sich dieselben auf die Naturwissenschaften beziehen, weiter aus. Sollen die beabsichtigten Reformen unseres höheren Unterrichtswesens allseitig segensreicher Wirkung sein, so müssen dieselben eine Erweiterung des naturwissenschaftlichen Unterrichts einschließen. Hauptaufgabe der Schule nämlich ist es, den Menschen zur Theilnahme an der Culturarbeit seiner Zeit zu befähigen, und die Jetztzeit dankt ihr Gepräge vornehmlich den großartigen Fortschritten der Naturwissenschaften. Eine ersprießliche Beschäftigung mit der Natur hat aber die frühe Ausbildung der Anschauungsfähigkeit und der Beobachtungsgabe zur Voraussetzung. Diese muß zuerst und zwar von der untersten Stufe an durch die sogenannte Naturbeschreibung gefördert werden. Durch diesen Zweig der Wissenschaft wird gleichzeitig die Fähigkeit erworben, sich in der Fülle der Naturgegenstände zurecht zu finden, eine Fähigkeit, die in zahlreichen Lebensverhältnissen von entscheidender Bedeutung ist, und welche unter anderen keinem Landwirth, Forstmann, Apotheker und Arzte fehlen dürfte.

Wie viel die Schule in dieser Beziehung meist vordem gesündigt hat, davon möge eine Stelle aus einem vorliegenden Briefe eines deutschen Kaufmanns aus Singapore Zeugniß geben, welcher selbst ein eifriger Naturbeobachter ist. „Für Naturwissenschaften und speciell Botanik ist hier so gut wie gar kein Interesse zu finden, so wenig unter Engländern wie unter den ca. 70 Deutschen. So oft ich einen neuen Ankömmling frage, ob er irgend eine naturwissenschaftliche Liebhaberei habe, erhalte ich entweder die Antwort: Auf unserer Schule wurde Botanik so gut wie garnicht getrieben, oder mein Interesse ist durch das gewaltsam erzwungene Auswendiglernen lateinischer Namen vollkommen ertödtet! Ich erwähne Ihnen das nur, um zu erklären, weshalb so verhältnißmäßig selten von den zu vielen Tausenden im Auslande befindlichen Deutschen, die wenn auch nur indirect der Wissenschaft manchen Dienst leisten könnten, etwas Derartiges geschieht." Der Brief ist datirt vom 30. August 1877, also noch vor der Zeit, seit welcher der Besitz eigener Colonien auch in praktischer Beziehung bei vielen im Auslande lebenden Deutschen jenes Interesse wie auch naturhistorische Kenntnisse fast gebieterisch fordert. (Schluß folgt.)

Herbstwetter und Herbstarbeiten.

(Landwirthschaftliche Original-Correspondenz der „Danz. Zeitung".)

Schnee und Eis am 21. Oktober ist ein Anblick, wenig geeignet, den Landwirthen die Stimmung zu beleben. Das Quecksilber sank hier auf 2° unter 0. Aus höheren Lagen werden die Nachrichten nicht ausbleiben, welche strengere Fröste melden. Aber auch, wenn nicht unmittelbar Frostschaden verursacht sein sollte, so wird doch mancher Nachtheil hervorgerufen durch Verzögerung aller Arbeiten. Der Oktober hat bis jetzt 14 Regentage gebracht und dadurch ist die Ernte der Hackfrüchte um so mehr hingezogen, als die Arbeitskräfte überall sehr knapp sind. Nur an wenigen Orten ist die Kartoffelernte beendet. Fast überall stehen noch Rüben in großen Flächen auf den Feldern. Die nach dem Westen gezogenen Arbeiter sind noch nicht heimgekehrt, die durch die Sachsengängerei erwachsende Calamität wird von Jahr zu Jahr größer.

Blicken wir auf den September zurück, so trat nach dem vielen Regen in der ersten Hälfte desselben am 14. eine 2 Wochen dauernde trockene Periode ein, welche zur Förderung der Saat von größtem Nutzen war. Auch gab es warme Tage, so daß die bis Ende des September bestellten Saaten gut aufliefen und erfreulich einwachsen konnten. Aber in Folge der späten Ernte und des vielen Regens waren die Vorbereitungen nicht überall genügend gefördert und man sah z. B. im Schwetzer Kreise noch am 11. Oktober Roggen säen, und wenn wir nicht noch einen längeren warmen Spätherbst bekommen, werden diese Felder sehr schwach in den Winter gehen und bieten geringe Aussichten für die nächstjährige Ernte.

Die Grummet-Ernte fiel zum Theil in die regenfreie Periode des September und verlief ziemlich günstig. Aber die Ernte des Gemenkleees war meist erst später und wurde mehr oder weniger beschädigt. Aus anderen Provinzen, besonders aus Ostpreußen, werden bessere Ergebnisse gemeldet, man braucht deshalb nicht allzu hohe Preise für das Frühjahr anzunehmen. Die Kartoffelernte ist außerordentlich verschieden ausgefallen. Man hört von Erträgen bis zu 90 Ctr. pro Morgen und solchen, die 30 Ctr. nur wenig übersteigen. Späte Aussaat ist in diesem Jahre besonders ungünstig gewesen, auch bewährten die Sorten sich ganz verschieden. Einige der sonst widerstandsfähigsten, wie Immergrün, Odin, Aurora, wurden früh von der Krankheit ergriffen, ihr Kraut starb von Mitte des August ab rapide ab. Andere, besonders Achilles, Anderßen, die alte rothe sächsische Zwiebel- und magnum bonum hielten sich länger grün und gaben etwas höhere Erträge. Mehr als je früher kam der ungünstige Einfluß des Unkrautes, besonders der Quecke zur Geltung, welche freilich in einer Ueppigkeit wucherte, wie wir es noch nicht erlebt haben. Die Nässe des vorigen Sommers bei äußerst dünnem Getreidestande hat den Wuchs der Quecke so gefördert, daß sie schon die Frühjahrsbestellung sehr erschwerte. Dazu kam der diesjährige nasse Sommer mit der vermehrten Arbeit und den verringerten Arbeitskräften und machte die rechtzeitige, wirksame Vertilgung des Unkrautes unmöglich. Man hätte vor der Getreideernte sämmtliche Kartoffelfelder ebenso wie die Rüben mindestens einmal gründlich mit der Hand durchhacken müssen, um dem Ueberwuchern wirksam entgegenzutreten, und das verbot sich durch den Mangel an Arbeitern, der unüberwindlich war, auch wenn man die erheblichen Kosten nicht gescheut hätte. Jahre lang werden wir die Folgen dieser Calamität zu bekämpfen haben.

Da die Kartoffeln nicht die genügende Wärme und Trockenheit zu ihrer normalen Entwickelung fanden, ist dieselbe zurückgeblieben, und ein geringer Stärkegehalt ist die Folge davon. Ueber 18 Proc. haben wir bisher nicht feststellen können, wohl aber heruntergehend bis zu 13 Proc. Dies macht sich in der Stärkefabrik wie in der Brennerei höchst nachtheilig fühlbar, besonders in letzterer, da man auch nur einen geringen Zuckergehalt in der Maische und in Folge dessen eine geringe Spiritusausbeute erreichen kann.

Besser im ganzen sind die Zuckerrüben gerathen, obgleich auch hier große Verschiedenheiten zu beobachten sind. Der gut cultivirte humose Boden hat, wie gewöhnlich, die beste Ernte gebracht, welche selbst über 200 hinausgeht. Der rothe Lehm hat nahezu versagt, fast ebenso der leichtere schlussige Boden. Gerade der rothe, gut cultivirte Lehm zeichnet sich in trockeneren Jahren, wenn die Rüben einmal aufgelaufen sind, durch gute Erträge aus, sowohl was die Größe der Ernte, als auch was den Zuckergehalt betrifft. In diesem Jahre haben viele Rüben kaum einen Durchmesser von einem Zoll. Die Rübe braucht zu ihrem Gedeihen Wärme und einen gewissen Grad von Trockenheit, besonders auf lehmigem Boden.

Wenn nicht bald trockenes Wetter eintritt und längere Zeit vorhält, wird es garnicht möglich sein, die Blätter mit den Rübenköpfen als Futter zu conserviren. Dies macht man am einfachsten in der Weise, daß auf dem Rübenfelde selbst Haufen von 10–12 Fuß Breite so hoch zusammengefahren werden, daß mit Leichtigkeit Erde von den Seiten nach oben geworfen werden kann. Eine Schicht von einem Fuß Erde, welche festgetreten und in welcher alle Spalten sorgfältig zugeschüttet werden, soll völlig genügen, um die Masse als ein gedeihliches Futter für viele Monate zu conserviren. Man gewinnt dadurch einen recht schätzbaren Zuschuß zu den Futtervorräthen, den man nur ungern aufgeben wird.

Von allen diesen durch die Witterung bewirkten Uebelständen ist als keineswegs unwichtig hervorzuheben, daß die Ackerei sehr erschwert und die kostbare, für sie vor Eintritt des Winters vorhandene Zeit durch jeden verlorenen Tag verkürzt wird. Ganz fertig werden voraussichtlich nur einfache Wirthschaften mit übercompletem Inventar. Aeußerst wichtig ist es nun, richtig zu beurtheilen, welche Arbeiten zu bevorzugen, welche allenfalls zu unterlassen sind. Das Einfrieren der Stoppel gilt allgemein als größtes Uebel, sehr mit Recht bei strengem Boden. Ob es aber richtig ist, alle Roggenfelder auf leichtem Boden zu pflügen, wenn in Folge dessen stark verunkrautete Kartoffelfelder ungepflügt liegen bleiben, ist sehr die Frage. Allgemeine Regeln werden hier nicht aufgestellt werden können.

Auch muß erwähnt werden, daß die Bereitung und das Trocknen des Torfes sehr gelitten hat. Bei starker Nässe fängt der Torf bald an zu krümeln, Massen von Torfabfall bleiben auf den Brüchen liegen und gehen verloren, und das Brennmaterial ist nicht ganz trocken, woraus im Winter, wenn die Oefen nicht warm werden wollen, viel Aerger und Nachtheil hervorgeht.

Schließlich wollen wir noch erwähnen, daß das Unwetter vom 21. zwar nicht an einem kritischen Falb'schen Tage eingetreten, aber von Falb in den öffentlichen Blättern mehrere Wochen vorhergesagt ist.

Landwirthschaftliches.

V. **Berlin**, 22. Oktober. Der Gesammtausschuß der deutschen Landwirthschaftsgesellschaft trat, worauf wir bereits hingewiesen haben, gestern Mittag kurz nach 12 Uhr im kleinen Saale des Architectenhauses unter dem Vorsitz des Landes-Oeconomie-Rath Hoppenstädt-Schladen zu seiner Herbstsitzung zusammen. Der zeitige Präsident der Gesellschaft, der Erbgroßherzog von Oldenburg, hatte in einem dem Gesammtausschuß zugegangenen Schreiben sein lebhaftes Bedauern ausgesprochen, daß er verhindert sei, an den Verhandlungen theilzunehmen; gleichzeitig meldete er seine Mitgliedschaft an. Ehe der Ausschuß in die Tagesordnung eintrat, erbat sich der Geh. Oberregierungsrath Dr. Thiel das Wort. Vom Minister der Landwirthschaft v. Lucius ist ihm der ehrenvolle Auftrag geworden, dem um die Entwickelung der Gesellschaft hochverdienten Ingenieur Hrn. Eyth den Kronenorden dritter Klasse zu überbringen, der demselben vom Kaiser als Zeichen der Anerkennung seiner Thätigkeit sowohl bezüglich der Straßburger Ausstellung, als der Landwirthschaft im allgemeinen verliehen worden sei. Mit einem von der Versammlung freudig begrüßten Hoch auf Hrn. Eyth schloß Redner, dann erhob sich der Vorsitzende, betonte das Interesse des Kaisers für die Landwirthschaft, das sich in dieser Ordensverleihung von neuem kund gäbe, und gedachte des Geburtstages der Kaiserin, des Vorbildes einer echten deutschen Frau. Mit einem Hoch auf den Kaiser und die Kaiserin endete Redner. Die sich hieran schließende Berathung der Tagesordnung war nur von kurzer Dauer. Nachdem der von uns schon mitgetheilte Geschäftsbericht verlesen war, erfolgte die Wahl eines Vicepräsidenten, die auf den Amtsrath Rimpau-Schlanstedt fiel. In den Ausschuß wurden zu den bisherigen Mitgliedern noch drei Herren gewählt: Freiherr v. Schorlemer-Alst, Rittergutsbesitzer Mandels-Bergedorf und v. Kaufmann-Hannover. Für die Ausstellung zu Bremen lag eine gedruckte Ausstellungs-Ordnung vor, die mit geringen Aenderungen angenommen wurde. Der Beginn der Ausstellung ist auf den 4. Juni nächsten Jahres festgesetzt.

Literarisches.

* **„Rechte und Pflichten der Verlobten und Ehegatten"**, populärwissenschaftliche Darstellung des gesammten Eherechts, vom Rechtsanwalt Dr. jur. Max Kohn in Berlin. (Verlag von Hugo Steinitz, Berlin). — Dieses empfehlenswerthe Buch ist vom Verfasser dazu bestimmt, die Kenntniß des bestehenden Rechts dem Laien zu erleichtern und gleichzeitig dem Berufsjuristen als Hilfs- und Nachschlagebuch zu dienen. In klarer, für jedermann verständlicher Weise bespricht der Verfasser die gesammten eherechtlichen Verhältnisse, erörtert in systematischer Reihenfolge die aus dem Verlöbnisse und der Eingehung einer Ehe für jeden Theil erwachsenden Rechte und Pflichten, ferner das eheliche Güterrecht, die Erbfolge aus Vertrag, Testament und Gesetz, die Gründe für Anfechtung und Scheidung einer Ehe, die aus der Ehescheidung entstehenden persönlichen und vermögensrechtlichen Folgen, endlich den gesammten Ehescheidungsprozeß. Was dem Buche noch einen besonderen Werth verleiht, ist, daß der Verfasser in demselben nicht nur seine eigenen reichen Erfahrungen als Rechtsanwalt in Berlin niedergelegt, sondern auch die an den bedeutenderen Gerichten, insbesondere dem Reichsgerichte angenommene Praxis berücksichtigt und ferner den Entwurf des bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich in die Erörterungen und zwar, um Verwirrungen zu vermeiden, in getrennten Abschnitten hineingezogen hat. Auf diese Weise ist jedermann in der Lage, die beabsichtigten Veränderungen kennen zu lernen und dieselben mit dem gegenwärtigen Rechtszustande zu vergleichen.

⊙ **Auf Schneeschuhen durch Grönland**, so lautet der Titel des Werkes, welches der berühmte Nordpolfahrer **Dr. Fridtjof Nansen** herausgiebt und dessen 1. Lieferung soeben in der Verlagsanstalt und Druckerei A.-G. (vormals J. F. Richter) in Hamburg erschienen ist. Mit Spannung und Interesse sieht die ganze gebildete Welt der Beschreibung dieser abenteuerlichen Fahrt entgegen, welche die Bewunderung aller, sowohl wegen der Kühnheit der Ausführung, als auch wegen der Originalität der Idee und der sachkundigen Aufstellung des Reiseplanes, erweckt hat. Diese durch die Eigenart des Unternehmens bedingte Spannung wird in der Lectüre des nunmehr in die Oeffentlichkeit tretenden Werkes voll und ganz Rechnung finden; nicht nur ist die Schilderung der verschiedenen Episoden und Abenteuer auf der Reise fesselnd und lebendig, nicht nur ist die Darstellung knapp und klar, auch die wissenschaftlichen Ergebnisse der Expedition sind in verständlicher, allgemein interessirender Form dargeboten und werden dem Leser in unterhaltender Weise vor Augen geführt. Eine Beigabe von nicht zu unterschätzendem Werth sind die in packender Ausführung gezeichneten Abbildungen (circa 160, wie der Verlag ankündigt) und die dem heutigen Stande der Wissenschaft entsprechenden Kartenbeilagen der Nordpolarregion. Die vorliegende 1. Lieferung behandelt im ersten Kapitel in der Einleitung die Vorgeschichte, im zweiten Kapitel die Ausrüstung der Expedition und enthält außerdem 11 vortrefflich ausgeführte Abbildungen. Die Ausstattung ist eine vorzügliche.

⊙ **Meisterwerke der Holzschneidekunst.** Aus dem Gebiete der Architectur, Skulptur und Malerei. Mit Abbildungen nach Originalen berühmter Meister und erklärendem Text. (Verlag von J. J. Weber in Leipzig.) Nicht jeder hat das Glück, Bildergalerien und Museen, jene Sammelstätten der Kunst, die doch immerhin das Vorrecht größerer Städte bleiben, besuchen zu können, und nicht zu jeder Zeit sind ihre durch alle Länder zerstreuten Meisterwerke dem Auge geboten. Noch bleibt für zahlreiche Kreise Anregung und Befriedigung des Schönheitssinnes ein ungern entbehrter Genuß. Vielfach und dringend von Künstlern und Kunstfreunden angeregt, von solchen Blättern der „Illustrirten Zeitung", welche sich durch künstlerische Auffassung und Durchführung auszeichnen, eine besondere, mit möglichster Sorgfalt ausgestattete Sammlung zu veranstalten, hat die Verlagsbuchhandlung von J. J. Weber vor einem Decennium dieses Unternehmen ins Leben gerufen, von dem der vollendete 12. Band uns vorliegt. Von Beginn an hat sich das Unternehmen in reichem Maße des Beifalls eines kunstsinnigen Publikums zu erfreuen gehabt. Für die Stunden des häuslichen Lebens, für so manchen Augenblick zurückgezogener Muße ist das Werk sicherlich auch fernerhin willkommen, da es in einer Fülle des mannigfaltigsten Stoffes und in technisch vollendeter Wiedergabe jene künstlerischen Originale wenigstens im Ab ilde, daneben aber so manche selbständige Leistung unserer besten Meister vorführt — ein Museum gleichsam im kleinen, eine permanente Kunstausstellung am traulichen Familentisch. Wir hoffen, daß die werthvolle Bildergalerie überall, wo die Kunst einheimisch geworden, sich fort und fort Gönner und Freunde erwerben werde.

Nicht minderen Beifall hat sich ein anderes Kunstwerk aus demselben Verlage erworben, welches jetzt in vierter Auflage erscheint. Es sind dieses die **Meisterwerke der christlichen Kunst**, deren erste Sammlung in gewohnter meisterhafter Ausstattung uns vorliegt. Die Sammlung enthält u. a. Gemälde von Rafael, Tizian, Linardo da Vinci, Rubens, Rembrandt, Murillo, Holbein und von mehreren neueren Meistern.

Vermischte Nachrichten.

Berlin, 22. Okt. Für die **Nationalgalerie** hat, wie wir erfahren, die Kunstcommission folgende Bildwerke dem Minister zum Ankauf empfohlen: „Trauben tragender Bachant" von Albert Werner, die Gruppe „Friede durch Waffen geschützt" von Ludwig Manzel und die „Eva" von Brütt. Die Reliefs eines „Bacchuszuges", die neuerdings im Skulpturensaale der Galerie angebracht sind, haben bereits die Jubiläums-Ausstellung geschmückt und damals ihrem Schöpfer, dem Wiener Bildhauer Weyr, die kleine goldene Medaille eingetragen. Das Werk schmückt auch, in Marmor ausgeführt, das neue Burgtheater in Wien.

* **[Baron Rothschild in der Kneipp-Kur.]** Ueber den Aufenthalt des Barons N. Rothschild in Türkheim melden die „Wörishofer Blätter", das Organ des Pfarrers Kneipp: „Vom Bahnhof Türkheim kann man jetzt frei nach dem Dichter fragen: „Was rennt das Volk, was wälzt sich dort die Schienenstränge brausend fort?" — Die Antwort ist: es sind das die von allen Seiten herzuströmenden Landleute, welche den Salonwagen anstaunen, in dem Baron Rothschild von Wien seine Wohnung aufgeschlagen hat, um in Wörishofen die Kneipp-Kur durchzumachen. Am 26. September kam der von der Modekrankheit Neurasthenie Geplagte mittels Separatzuges in Türkheim an und beschloß, daselbst auf dem Bahnhof Quartier zu machen, da er weder in Wörishofen noch in der „Krone" zu Türkheim die von ihm gewünschte Zahl von fünf Zimmern erhalten konnte. Der Baron befindet sich sehr wohl in seinem Reisewagen und bekommt ihm das Barfußlaufen wie der Oberguß entschieden sehr gut. Es wird von der Küche des Barons stets so reichlich gekocht, daß in der Regel für die kleinen Bahnbeamten und armen Leute aus der Nachbarschaft noch eine gute Mahlzeit abfällt. Viele sind es daher, die jetzt täglich fürchten, daß das jetzige gute Wetter umschlagen und den so viel Geld unter die Leute bringenden Gast mitsammt seinem seltsamen Wohnplatz plötzlich entführen könnte. Der Wagen ist übrigens so behaglich eingerichtet, daß man darin schon einige Wochen mal ganz gut „kneippen" kann."

* **[Ein netter Schwiegervater.]** Im „Goldberger Stadtblatt" ist folgende Abbitte zu lesen: „Die gegen meinen Schwiegersohn, den Privatsecretär Herrn Adolf Scholz, früher in Lähn und Goldberg in Schlesien, jetzt zu Rothenburg O.-L., ausgesprochene resp. verbreitete gemeine und schändliche unwahre Thatsache: „Derselbe sei wegen Majestätsbeleidigung und Wechselfälschung eingesperrt resp. hinter Schloß und Riegel" — nehme ich hiermit zurück und warne vor Weiterverbreitung mit dem Bemerken, daß ich mich allerdings schämen muß, durch solche Lügen das Fortkommen meines Schwiegersohnes hindern zu wollen. Goldberg i. Schl., den 15. Oktober 1890. Gustav Hinke, Partikulier."

* **[Die Fischkelle.]** In seinen „Harmlosen Geschichten" erzählt Julius Schwabe aus der alten Jenenser Zeit: Professor Martin hatte zu seiner Hochzeit nicht weniger als sieben silberne Fischkellen geschenkt erhalten. Wenn er später selbst ein Angebinde zur Hochzeit darzubringen hatte, schenkte er mit hartnäckiger Bosheit eine — Fischkelle. So hatte er auch der Braut in einer befreundeten Familie eine blankgeputzte gesandt. Sie lag mit seiner Karte bei den anderen Herrlichkeiten. Als Martin sich in der Gesellschaft unterhielt, bemerkte er, daß zwei junge Damen in das Geschenkzimmer gingen, seine Fischkelle aufsuchten, sie genau betrachteten und leise kicherten. Sie kehrten in den Saal zurück, flüsterten anderen Damen etwas zu, und diese wanderten ebenfalls in das Zimmer, betrachteten auch die Fischkelle und kamen mit mühsam verhaltenem Lachen zurück. Rasch brach Martin das Gespräch ab, trat ins Nebenzimmer und ergriff seine Spende. Da sah er zu seinem Schrecken, daß auf der breiten Rückseite die Worte eingegraben waren: „Von sämmtlichen Hebammen in Jena".

* **[Riesenbäume.]** Am Tulefluß im Tulare County, Californien, giebt es noch Hunderte jener Riesenbäume, Sequoia gigantea, welche 20—30 Fuß im Durchmesser halten. Leider sind einige derselben neuerdings an Privatleute verkauft, welche sie schnellmöglichst niederschlagen, nur einen kleinen Theil des Holzes verwerthen und den Rest verfaulen lassen. So ward dort jüngst ein Baum gefällt von 33 Fuß Durchmesser und über 250 Fuß Höhe, um ein Stück des Stammes auf die Weltausstellung in Chicago zu senden. Ein gleich hoher Baum von $41\frac{1}{2}$ Fuß Durchmesser ward zu gleichem Zwecke für die Centennial-Ausstellung Philadelphia s. Z. gefällt; derselbe zeigte 6126 Jahresringe. Man hofft, daß die Regierung demnach Schritte thun wird, um noch zu retten, was von diesen Baumwundern zu retten ist.

* **[Das gestohlene Rathhaus.]** Aus Newyork vom 6. d. M. wird der „Frankf. Ztg." geschrieben: Im Westen des Staates Colorado liegt das Baca County, oder zu deutsch die „Grafschaft" Baca, und in dieser wiederum zwei kleine sogenannte „Städte" von je 5—600 Einwohnern, welche die stolzen Namen Boston und Springfield führen. Mit dem mächtigen Boston von Massachusetts und dem gebietenden Springfield von Illinois haben diese beiden westlichen „Städte" indeß nichts gemein, als einen ungeheuren Lokalstolz, welcher auch zur Ursache eines großen Streites zwischen ihnen geworden ist. Beide wollten zur Hauptstadt ihres County ernannt sein. Da laut Verfassung indeß nur ein solcher Ort zur Countyhauptstadt werden kann, welcher über einen Gesammtreichthum an Grundstücken von 5000 Doll. verfügt, und diese Voraussetzung nur bei Springfield zutraf, so wurde dieser Ort vom Congreß als Hauptstadt anerkannt. Allein die stolzen Bostonianer gaben sich nicht zufrieden, sie ernannten in ihrer Stadt einen Countyrath, eröffneten ein Friedensgericht und bauten schließlich ein Rathhaus, das zwar nur aus Holz, dafür aber in Höhe von drei Stockwerken aufgeführt wurde, so daß es alle anderen Gebäude, sogar die Kirche, um zwei Stockwerke überragte. Der Werth dieses nach hinterwäldlerischen Begriffen mächtigen Bauwerks betrug 1000 Doll. Nun ward das Treiben der Bostonianer den Bewohnern der anerkannten Hauptstadt Springfield doch zu bunt, es bildete sich eine Verschwörung, die nichts Geringeres bezweckte, als den Diebstahl und die Ueberführung des Rathhauses nach dem 25 (engl.) Meilen entfernten Springfield. Und das Unmögliche — — hier ward's zum Ereigniß! Hundert bewaffnete Springfield-Männer nahmen in nächtlicher Stille Besitz von dem etwas abgelegenen Rathhause, hoben es mit vereinten Kräften aus dem Grunde, schoben Rollen unter seinen flachen Boden, spannten zwanzig Paar Pferde vor das seltsame Vehikel und rollten langsam in der Richtung Springfields davon. Schon waren zehn Meilen zurückgelegt und im Osten zeigten sich die ersten das Nahen der heiligen Frühe verkündenden rosigen Lichtstreifen, da entdeckte der Polizeipräsident (und nebenbei Nachtwächter) von Boston das Fehlen des Rathhauses und schlug Lärm. Schnell waren die Rathhausdiebe eingeholt, die das Gebäude nun zu einer Festung machten, um es bis aufs äußerste zu vertheidigen. Da geschah aber etwas, das sie nicht erwartet hatten. Die erbitterten Bostonianer warfen Feuerbrände auf ihr eigenes Rathhaus, so daß der schöne Bau in Flammen aufging. Zwei Menschen verloren in dem Tumult, der diese Scene begleitete, ihr Leben — es ist indeß zu befürchten, daß es hierbei nicht sein Bewenden haben und der nun erst recht lichterloh entbrannte Streit demnächst in einem großen Blutvergießen zu Ende geführt werden wird.

Leipzig, 20. Oktober. Diesen November feiert der Leipziger **Schiller-Verein** sein 25jähriges Bestehen. Aus diesem Anlaß wird die hiesige Schiller-Feier zu des Dichters Geburtstag heuer großartiger als bisher ausfallen. Zu dem diesjährigen Fest hat Wilhelm Henzen ein Lustspiel „Schiller und Lotte" gedichtet, welches uns das Verhältniß des Dichters zu den beiden Schwestern v. Lengsfeld in lebensvollen Bildern vorführen und am 10. November im Leipziger Carola-Theater durch Mitglieder der städtischen Bühne dargestellt werden soll.

Schiffsnachrichten.

Plymouth, 20. Oktbr. Die aus 14 Mann bestehende Besatzung des französischen Luggers „**St. Louis**" wurde heute hier gelandet, nachdem ihr Schiff am 15. d. bei Gravelines während Nebels von dem ausgehenden deutschen Schiff „**Europa**" aus Hamburg angerannt und zum Sinken gebracht worden war. Die Franzosen hatten kaum das Boot bestiegen, als das Fahrzeug sank. Die Schiffbrüchigen wurden von der „Europa" aufgenommen und später einem englischen Schiffe übergeben, welches dieselben nach Plymouth brachte.

Newyork, 21. Oktbr. Der Dampfer „**Annie Young**" ist gestern bei Lexington bis zum Wasserspiegel niedergebrannt. Neun Matrosen fanden den Tod durch Ertrinken; die übrigen wurden, mit argen Brandwunden bedeckt, gerettet.

Standesamt vom 23. Oktober.

Geburten: Arbeiter Wilhelm Michael Sennowitz, T. — Besitzer Gustav Klabunde, T. — Arbeiter Johann Bornowski, T. — Techniker Georg Kreitz, T. — Stellmachergeselle Rudolf Bielski, S. — Tischlergeselle Franz Kawaschinski, T. — Handelsmann Emil Dzuk, T.

Aufgebote: Schmiedeges. Otto Ferdinand Golding in Tiegenhof und Auguste Hooge in Walldorf. — Sattlergeselle Alfred Reinhard Leopold Ludwig in Königsberg und Luise Friederike Neike. — Geschäftsführer Otto Friedrich Groß und Elma Helwig. — Hilfsbremser bei der königl. Ostbahn Hermann Eduard Schwarz und Wwe. Auguste Rohde, geb. Doppke. — Oberkellner

Friedrich Wilhelm Merligkeit und Marie Wilhelmine Bierbrauer. — Maurergef. Johann Albert Neumann und Auguste Marie Theresia Groth. — Arb. Kasimir Pluzynski in Strzelie und Josefa Walkowska daselbst. — Arbeiter Karl Wilhelm Gottfried Sachse und Maria Sofie Wilhelmine Friederike Schaller. — Schmied Josef Albert Pahke hier und Johanna Wanda Kopitzki in Oliva. — Arb. Nicolaus Friedrich Mau in Westerröhnfeld und Dora Luise Henriette Nehber daselbst.

Heirathen: Kaufmann Karl Oswald William Dammann und Anna Helene Faß. — Sattlergeselle Johann August Rudolf Mielke und Emma Julianna Saß. — Arb. Karl August Paul Ehm und Karoline Johanna Franziska Thiele. — Stellmachergesell Franz Fuchs und Ottilie Ida Nehrke. — Pferdebahnkutscher Victor Matheblowski und Elisabeth Therese Runge. — Schiffszimmerges. Theodor Ernst Haß und Karoline Henriette Werth. — Büchermeister Otto Theodor Trosiner und Henriette Friederike Gabbei.

Todesfälle: Rentier Gustav Adolf Kupferschmidt, 75 J. — Schuhmacher Adolf Lonski, 40 J. — T. d. Schneidermeisters Heinrich Koschke, 11 M. — Kaufmann Albert Julius Nehlaff, 70 J. — T. d. Fabrikarbeiters Karl Gallamon, 19 T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 23. Oktbr. Oesterr. Banknoten 177,20. Russ. Banknoten 247,10. Warschau kurz 246,50.

Frankfurt, 23. Okt. (Abendbörse.) Oesterreich. Creditactien 269, Franzosen 215⅞, Lombarden 127⅞, ungar. 4% Goldrente 89,40, Russen v. 1880 —. Tendenz: schwach.

Wien, 23. Okt. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 305,90, Franzosen 245,00, Lombarden 145,25, Galizier 200,25, ungar. 4% Goldrente 101,40. Tendenz: schwach.

Paris, 23. Oktbr. (Schlußcourse.) Amortif. 3% Rente 95,55, 3% Rente 94,47½, ungar. 4% Goldrente 90⅜, Franzosen 556,25, Lombarden 331,25, Türken 18,32½, Aegypter 492,81. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 34,75, weißer Zucker per Oktober 37,75, per Nov. 35,87½, per Oktbr.-Januar 36,50, per Jan.-April 36,62½.

London, 23. Oktober. (Schlußcourse.) Engl. Consols 94⅜, 4% preuß. Consols 105, 4% Russen von 1889 97¼, Türken 17½, ungar. 4% Goldrente 89¼, Aegypter 97. Platzdiscont — %. Tendenz: ruhig. — Havannazucker Nr. 12 15½, Rübenrohzucker 12⅞. — Tendenz: ruhig.

Petersburg, 23. Oktober. Wechsel auf London 3 M per Oktober 81,80, per Dezbr. 81,65, per Januar 81,75, 2. Orientanleihe 101⅞, 3. Orientanleihe 103⅛.

Liverpool, 22. Oktbr. Baumwolle. (Schlußbericht.) Umsatz 10000 Ballen, davon für Speculation und Export 1500 Ballen. Ruhig. Middl. amerikanische Lieferung: per Oktober-Novbr. $5\frac{29}{32}$ Käuferpreis, per November-Dezbr. $5\frac{27}{64}$ do., per Dezbr.-Jan. $5\frac{27}{64}$ do., per Jan.-Febr. $5\frac{27}{64}$ do., per Febr.-März $5\frac{28}{64}$ Verkäuferpreis, per März-April $5\frac{29}{64}$ do., per April-Mai $5\frac{30}{64}$ Käuferpreis, per Mai-Juni $5\frac{31}{64}$ do., per Juni-Juli $5\frac{32}{64}$ d. do.

Newyork, 22. Oktober. (Schluß-Course.) Wechsel auf London (60 Tage) 4,81¼, Cable-Transfers 4,87, Wechsel auf Paris (60 Tage) 5,23⅛, Wechsel auf Berlin (60 Tage) 94⅝, 4% fundirte Anleihe 124, Canadian-Pacific-Actien 75⅞, Central-Pacific-Actien 30, Chicago- u. North-Western-Act. 105½, Chic., Mil.- u. St. Paul-Actien 60⅜, Illinois-Central-Act. 100½, Lake-Shore-Michigan-South-Act. 107⅛, Louisville- und Nashville-Actien 79⅜, Newy. Lake-Erie- u. Western-Act. 21⅜, Newy. Lake-Erie- u. West. second. Mort-Bonds 100¼, Newy. Central- u. Hudson-River-Actien 101⅝, Northern-Pacific-Preferred-Act. 76, Norfolk- u. Western-Preferred-Actien 58, Philadelphia- u. Reading-Actien 37¼, St. Louis- u. St. Franc.-Preferred-Actien 35¼, Union-Pacific-Actien 52⅝, Wabash, St. Louis-Pacific-Preferred-Act. 21⅛, Silber-Bullion 108⅛.

Rohzucker.

(Privatbericht von Otto Gerike, Danzig.)

Danzig, 23. Oktbr. Stimmung: ruhig. Heutiger Werth ist 12,00/10 M Basis 88 R. incl. Sack transito franco Neufahrwasser.

Magdeburg, 23. Oktbr. Mittags. Stimmung: stetig. Oktober 13,05 M Käufer, Novbr. 13,00 M do., Dezbr. 13,00 M do., Januar 13,22½ M do., Januar-März 13,30 M do.

Abends. Stimmung: ruhig. Oktober 12,95 M Käufer, Novbr. 12,90 M do., Dezember 12,95 M do., Januar 13,10 M do., Januar-März 13,20 M do.

Schiffs-Liste.

Neufahrwasser, 23. Oktober. Wind: W.

Angekommen: 2 Brödre, Edwall, Slite, Kalksteine. — Jason (SD.), Campbell, Glasgow, Güter.

Gesegelt: Lining (SD.), Arends, Antwerpen, Holz, Güter.

Nichts in Sicht.

Fremde.

Hotel de Berlin. Excellenz v. Kczewski nebst Gemahlin a. Graudenz, General-Lieutenant. Frau Rittergutsbesitzer v. Tournier nebst Sohn a. Kocielec. v. Tiedemann a. Russoschin, Rittergutsbesitzer. Schottler a. Cappin, Fabrikbesitzer. Steinhorst a. Carlshaus, Brauereibesitzer. v. Köthen a. Danzig, v. Tessmar aus Neisse, Lieutenants. Sander a. Berlin, Redacteur. Richenbacher a. Fürth, Bielenberg a. Hamburg, Schwarzbach a. Hamburg, Uddenberg a. Stockholm, Morgenroth a. Bamberg, Heidenheimer a. Nürnberg, Wallentin a. Berlin, Löbben a. Ibbenbüren, Collitrop a. Kopenhagen, Münz a. Leipzig, Marohn a. Berlin, Riecke a. Berlin, Wirthol a. Nürnberg, Feibusch aus Berlin, Bornholz a. Königsberg, Nößler a. Königsberg, Rosenstock a. Breslau, Gold a. Berlin, Singer aus Frankfurt a. M., Holthausen a. Bremen, Schneider aus Nürnberg, Wagner a. Köln, Kaufleute.

Hotel du Nord. Frau Dammann a. Liegnitz, Rentiere. Frau Gutsbesitzer Jahn nebst Frl. Tochter a. Pfaffendorf. Dammann a. Breslau, Fabrikbesitzer. Grolp nebst Gemahlin a. Stolp, Justizrath. Hoffmann aus Oppeln, Director. v. Kleist a. Allenstein, Oberförster. Künkel a. Stolp, Secretär. v. Below nebst Gemahlin a. Rukau. Gottschalk a. Leipzig, Blumberg, Born, Glade, Schlesinger, Evers, Preuß, Löser, Kolski, Nathan, Rosenberg, Fischbach a. Berlin, Kaplan aus Breslau, Kalisch a. Ostermünde, Ruben a. Herford, Rosenstein a. Breslau, Dessau a. München, Mercer a. Dresden, Berlin a. Neufeld, Peiser a. Danzig, Hanau a. Mainz, Witte a. Remscheid, Beer a. Schlawe, Lehmann aus Königsberg, Kassiers a. Iserlohn, Möller a. Frankfurt a. M., Kaufleute.

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische: H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil: A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangs-Vollstreckung soll das im Grundbuche von Danzig, Adebargasse, Bl. 3, auf den Namen des Bildhauers **Gustav Menzel** eingetragene, zu Danzig, Adebargasse Nr. 4 und Brandgasse Nr. 15 belegene Grundstück

am 12. Dezember 1890,

Vormittags 10 Uhr,

vor dem unterzeichneten Gericht, an Gerichtsstelle, Pfefferstadt, Zimmer Nr. 42, versteigert werden.

Das Grundstück ist mit 0,90 M Reinertrag und einer Fläche von 0,0314 Hektar zur Grundsteuer, mit 300 M Nutzungswerth zur Gebäudesteuer veranlagt.

Auszug aus der Steuerrolle, beglaubigte Abschrift des Grundbuchblatts können in der Gerichtsschreiberei VIII., Pfefferstadt Nr. 43, eingesehen werden.

Alle Realberechtigten werden aufgefordert, die nicht von selbst auf den Ersteher übergehenden Ansprüche, deren Vorhandensein oder Betrag aus dem Grundbuche zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerks nicht hervorging, insbesondere derartige Forderungen von Kapital, Zinsen, wiederkehrenden Hebungen oder Kosten, spätestens im Versteigerungstermin vor der Aufforderung zur Abgabe von Geboten anzumelden und, falls der betreibende Gläubiger widerspricht, dem Gerichte glaubhaft zu machen, widrigenfalls dieselben bei Feststellung des geringsten Gebots nicht berücksichtigt werden und bei Vertheilung des Kaufgeldes gegen die berücksichtigten Ansprüche im Range zurücktreten.

Diejenigen, welche das Eigenthum des Grundstücks beanspruchen, werden aufgefordert, vor Schluß des Versteigerungstermins die Einstellung des Verfahrens herbeizuführen, widrigenfalls nach erfolgtem Zuschlag das Kaufgeld in Bezug auf den Anspruch an die Stelle des Grundstücks tritt.

Das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags wird (5581

am 13. Dezember 1890,

Mittags 12 Uhr,

an Gerichtsstelle verkündet werden.

Danzig, 21. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht XI.

Beschluß.

Das Concursverfahren über das Vermögen der Holzhandels- und Baugesellschaft **Hinz & Langer** zu Gollub wird nach Beibringung der Zustimmung bezw. Sicherstellung aller Concursgläubiger, deren Forderungen festgestellt sind, eingestellt. (5778

Gollub, den 19. Oktober 1890.

Königliches Amtsgericht.

gez. **Schultz.**

Ausgefertigt Gollub, den 19. Oktober 1890.

Wierzbicki,

Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Landgut zu verkaufen.

Ein Landgut im Bremischen Gebiete, etwa ¾ Stunden vom Mittelpunkte der Stadt Bremen, an der mit Linden bestandenen Bremer Horner-Chaussee belegen, Nachlaßobject, Flächeninhalt 1 ha 79 ar 12 □m (fast 8 Morgen), mit Herrenhaus, Stallung, Remise, 2 Miethshäusern, Gewächshäusern, Lusthaus etc. ist zu verkaufen. Gebäude fast neu. Lage außerordentlich freundlich. Pferdebahn bis Bremen. Kaufpreis etwa 150 000 M.

Näheres durch den Testamentsvollstrecker des Erblassers

Gerichtsschreiber Stede

5528) **in Bremen.**

Verkauf einer Destillation und Brauerei.

Ein in bester Gegend Cöslins unweit des Marktes und Kirchplatzes belegenes Grundstück mit Auffahrt und Stallung für ca. 50 Pferde, in welchem über 50 Jahre ein lebhaftes Brauerei- u. Destillations-Geschäft betrieben wird, soll mit vollständiger Einrichtung zum 1. Januar 1891 unter günstigen Bedingungen verkauft oder verpachtet werden. Die Gebäude befinden sich in gutem baulichen Zustande. Nähere Auskunft ertheilt **August Dobenzig, Cöslin, Hohethorstr.** (5386

Ziegelei-Verpachtung

mit Ringofen und Dampf-Preß-Einrichtung, am Nogatstrom belegen, unter sehr mäßigen Bedingungen.

Näheres beim (5356

Gutsbesitzer Glauwitz,

in Willenberg b. Marienburg Wpr.

Meine Besitzung

in **Wossitz,** 4 Hufen 20 Morgen culm., das Land in einer Fläche, beabsichtige ich wegen Krankheit meines Sohnes zu verkaufen. Die Besitzung befindet sich seit 200 Jahren in Händen der Familie.

Wittwe Hein.

600 Centner Kartoffeln werden gegen Baarzahlung zu kaufen gesucht, bitte um Einsendung von Proben mit Preisangabe.

Frau **Maria Schauroth,** Danzig, Holzgasse 7, Th. B.

200 Morgen Wald,

30 bis 60jähriges Kiefernholz, sind zu verkaufen.

Anfragen unter **M. P.** 5570 an die Expedition der Danz. Zeitung zu richten.

Ich beabsichtige mein Grundstück 4. Damm Nr. 5 und Büttelgasse Nr. 7 unter guten Bedingungen zu verkaufen.

L. Speer, Wwe.

Braune irische Stute, 6jähr., truppenfromm, für schweres Gewicht, fehlerlos und Rappe (Wallach), 5jähr., 6½—7 Zoll, geritten, **1- u. 2zweispännig gefahren** zu verkaufen Sandgrube 42a. Nähere Auskunft Ankerschmiedegasse 24 II.

Ein pensionirter Justizbeamter übernimmt die Verwaltung von Häusern u. s. w.

Adressen unter Nr. 5822 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

In Coelmsee bei Commerau findet ein

Wirthschafs-Eleve oder Volontär

Aufnahme. (5810

Zur selbstständigen Leitung eines feinen Cigarren-Geschäfts wird ein cautionsfähiger, tüchtiger junger Mann gesucht.

Adressen unter Nr. 5823 in der Expedition dieser Zeitung erb.

Zur selbstständigen Führung einer großen Bäckerei sucht ein Bäckermeister vom 11. November d. J. anderweitige Stellung.

Näheres bei (5638

Ed. Lanzendorf

Gasthofbesitzer in Hoch-Stüblau.

Ein erfahrener, in der Provinz bekannter

Kaufmann

sucht Vertrauensstellung oder mit einer Capitalseinlage von ca. 25 000 M Betheiligung bei einem nachweislich rentabeln Geschäft oder industriellen Unternehmen eventl. Uebernahme eines solchen für alleinige Rechnung.

Offerten unter 5811 in der Expedition dieser Zeitung erbeten.

Suche zum 1. November eine erfahrene, ältere Erzieherin für 2 Mädchen von 10 u. 11 Jahren und für einen Knaben von sieben Jahren. Musik u. fremde Sprachen werden verlangt. Gehalt 450 M. Bitte Abschriften der Zeugnisse einzusenden an (5641

Frau Thomasius,
geb. von Eckardstein,
Frögenau Ostpreußen.

Im Laufe der nächsten Monate wird für das Land ein tüchtiges

junges Mädchen

als Stütze der Hausfrau gesucht. Dasselbe muß sowohl in wirthschaftlichen Verrichtungen als auch in der Anfertigung von Handarbeiten geübt sein. Bewerberinnen wollen ihre Meldungen mit Aufschrift F. Z. 1257 an die Exped. des Geselligen in Graudenz richten.

Ein Sohn ordentlicher Eltern, der Lust hat und kräftig genug ist die **Müllerei** zu erlernen, kann sich melden bei

O. Werner in Straschin.

Zum 1. Januar wird ein tücht.

Gärtner

bei gutem Einkommen gesucht. Nur Bewerber mit guten Zeugnissen wollen ihre Meldungen mit Aufschrift F. Z. 1256 an die Expedition des Geselligen in Graudenz einsenden.

Eine gepr. Lehrerin wird für 1—2 Stunden Vorm. gesucht.

Offerten unter 5816 in der Exp. dieser Zeitung erbeten.

Ein j. Mann, 21 J., militärfr., sucht Stellung als Cassirer. Caution kann gestellt werden.

Gef. Offert. unter 5784 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein gewandter

Bureau-Vorsteher

sucht Stellung.

Offerten unter 5813 in der Expd. dieser Zeitung erbeten.

Erfahr. Dame, 40jährig, sucht Vertrauensstellung bei mutterlosen Kindern oder als Gesellschaftsdame. Vorzügliche Empfehlungen.

Adressen unter Nr. 5805 in der Expedition d. Zeitung erbeten.

Langfuhr 17

ist die herrschaftliche Wohnung parterre, besteh. aus 3 Zimmern, Küche, Keller 2c. und Eintritt in den Garten, per sofort zu vermiethen. Näheres im Hinterhause. (5801

Heil. Geistgasse 100 ist von sofort ein freundl. möbl. Parterrezimmer mit sep. Eingang zu verm.

Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.